~~3797.~~
~~M. 184.~~
P. o. germ.
960
[Müller, Heinr.]

Kininger del:
Wolf sc:

# Oswald und Luise

## Gedicht
## in dreÿ Gesängen

als Seitenstück zu Göthes
Herrmann und Dorothee
und Vossens Luise

Hamburg
beÿ G. Vollmer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den

Herrn Prediger Scholinus

zu

Nedlitz.

---

Wenn mich der Töne Zauberklang,
Die süße Macht der Harmonie entzückte;

Wenn mich Dein Spiel und Dein Gesang,
Dem Erdenleben kühn entrückte,
Mein Trauter, dann, dann fühlt' ich sie,
Die süße Zaubersympathie,
Die unsre Herzen fest verband,
Mit liebeholder Freundschaftshand.

Du weißt's, ich liebe nicht die Kunst,

Der Freundschaft Worte nachzuheucheln;

Du weißt's, wie wenig ich die Gunst,

Der Großen strebte zu erschmeicheln;

Doch Deine Freundschaft, edler Mann,

Die Dir mein ganzes Herz gewann,

Verschönt mir meines Lebens Stunden,

Goß Balsam einst in meine Wunden!

Nimm hin dies Buch, ich weiht'
es Dir,
Und drücke mir die Hand dafür.

Der Verfasser.

# Oswald und Louise.

---

Ein

Gedicht in drey Gesängen.

# Der Liebesbund.

## Erster Gesang.

Den tapfern Oswald, der beherzt dem Streite,
Sonst muthvoll, wie ein Löw', entgegen ging,
Den floh seit Monden schon, des Schlummers süße Ruh.
Die liebliche Mafie erwünschter Träume,

Die nur im Schlaf' uns Edens Bilder zeigt,
Und die mit Wunderkraft die Wirklichkeit verschönt,
Des Lebens Gram verscheucht, mit mildem Hoffnungslicht,
Des Schicksals Nacht erhellt, ihm war sie nicht mehr hold.

Des Jünglings Herz, entbrannt von einer Liebe,
Die sich der Erd' entschwingt, nach Engelregionen,
Die Sterblichen hin winkt, wo Götterfreuden blühn,
Kämpft jetzt mit bangen Zweifeln um sein Glück.
Ach! nur ein matter Strahl des Glaubens, der uns tröstet,
Wenn alles schwermuthsvoll, und trauernd um uns schweigt,

Bricht durchs verhängnißvolle Dunkel, welches drohend,
Gewitterwolken gleich, umlagert seinen Geist.
Und dennoch flammt in seiner Brust der Wunsch,
Mit Allgewalt empor, daß seiner Tage Ziel,
Kein Unfall näher rückt... Das Leben war ihm jetzt,
Ein reicher Quell von nie gefühlter Lust,
In Augenblicken oft, wo er den Schmerz vergaß,
Wo hohe Wonne nur, sein Wesen süß durchschau'rt,
Ein Spiegel, der der Hoffnung herrliche Gebilde,
Voll Zauberkraft der Phantasie so schön erschuf,
Die auf der Zukunft Grund erfüllte Wünsche sah,

Das Paradies der Liebe seelenvoll umschlang.

Mit Gleichmuth überließ er dem Geschicke,
Sein Leben sonst. Er suchte die Gefahr
Den Lorbeer zu erringen, der den Held umkränzt.
Doch laut rief's ihm sein Genius jetzt zu:
„Vermeide die Gefahr, der Liebe Wonnen,
„Sie wiegt erkämpfter Ruhm durch Menschenblut nicht auf.

Der hohen Liebe Glut, erwärmte seine Seele,
So rein, so göttlich, wie ein frommes Herz sie nährt.
Gleich einem Feenland, von Morgenlicht umstrahlt,

Entfaltet sich vor ihm, der Zukunft herr-
lich Land.
Die Lieb' ist reich an Wundern mancher
Art,
Sie zähmt den Ungestüm, macht rohe Wild-
heit mild,
Sie ist die Lehrerin der sanften Sit-
ten,
Da, wo ihr Scepter herrscht, thront allent-
halben Ruh.
Sie nährt den Mitleidstrieb, bezähmt die
Grausamkeit,
Und eint zum Bruderbund, was Reichthum,
Feindschaft schied.
Auch Oswald fühlt der Liebe mächtig
Wirken.
Mit zart'rer Innigkeit naht er sich jetzt
dem Menschen.
Wenn stolze Ruhmsucht sonst sein junges
Herz berauschte;
So hing sein Leben jetzt, an einem größern
Glück,

Das nur die Liebe giebt, und dem nur giebt,
Der mild und sanft, der holden Göttin huldigt.

---

Mit Menschenblut bespritzt bis an den Gürtel,
Im Auge Tigerwuth, und Grimm auf finst'rer Stirn,
Umringt vom wilden Schwarm, erhitzter Leidenschaften,
Sitzt auf dem Thron, den von den schwarzen Trümmern,
Verbrannter Städte, wo schuldloser Bürger Aechzen
Erscholl, sich stolze Herrschsucht schuf, der Gott des Kriegs.
Sein Hauch ist Pest, sein Blick spricht Tod, sein Zürnen

Verheert und brennt, würgt Menschen mitleidslos.
Er spricht im Donnerton: ich will's... und es wird Krieg...
Dies Losungswort, das selbst Verbrechen heiligt,
Das Ordnung, Ruh, Gesetzeskraft zerstöhrt,
Erschreckt die Menschheit .... Oswald seufzt tief auf ...
Mit Abscheu blickt er hin, auf alle Furien,
Die wild den Kriegesgott umschwärmen, die,
Die Brüder, die zum Mitleid und zur Liebe,
Die nur zu Freundschaft und zu Seelensympathie,
Ein guter Vater liebevoll geschaffen hat,
Im Sturm der Schlacht, gereizten Tigern gleich,

Grausam zusammenhetzen... Wo die Menschen,
Die nie ein Zwist getrennt, die nie sich kannten,
Als Opfer stolzer Ruhmsucht niederstürzen.

Sinnend wand sich Oswald durch belaubte
Pfade, zu des Felsen steiler Höh empor,
Der gleich einem Riesen, über die Gebirge,
Ueber Thäler, Wälder schaute stolz hinaus.
Schwermuthsvoll sank er auf eine Klippe nieder,
Abgemattet fühlt' er sich und kummervoll.
Seine Seel' umschwirrt ein Heer von Sorgen,

Seufzer stieß er aus und manche Thräne
floß.

Ach! so dacht' er, soll ich von Dir
scheiden,
Du geliebte, theure Jugendflur, von
Dir?
Wo so schön mein erster Lebenstag
anbrach...
Wo die erste Wonne meine Seele
fühlte...
Wo mein Herz zuerst in fremder
Freude
Seinen Himmel fand... Wo Mutter=
liebe
Mich die erste Liebe lehrte... Wo ich
noch,
Fest vertrauend fand in jedem Men=
schen
Einen Freund... Wo ich das verstellte
Spiel

Des Theaters dieser Welt nicht kannte ...
Wo ich nur des Mitleids Thränen fließen,
Nur des Helfers milden Beystand sah ...
Ach! für mich warst du ein Paradies,
Was die Unschuld sich erkohr zum Heiligthum!
Hingeschleudert in das wilde Weltgetümmel,
Wo die Ehrsucht ihre Sclaven geisselt;
Wo die Wollust frech sich ihrer Schande freut;
Wo erborgte Schminke Häßlichkeit verbirgt;
Wo der Eigennutz sich hoher Thaten rühmt;
Fand ich nicht die Welt so schön, als ich

Sie im Knabenalter einst mir träumte.
Doch, ein Glück, ein Glück, das meine Seele,
Schildern nicht, doch tief empfinden kann,
Fesselt mich an dieses Leben... Doch, auch dieses Glück,
Gleicht vielleicht dem holden Traumbild nur,
*Das im* Schlummer uns so natürlich täuscht,
*Dem* wir, wachend, seufzen schmerzhaft nach...
War's ein schöner Tag nur, den die Liebe
Mir verlieh?... Ach! soll des Krieges Toben
Mich auf ewig schleudern in die Nacht;
Wo nur Todtenstille herrscht und Grabesruh?...

Hätt' ich nimmer dich gesehn, du Theure! ...
Hätt' ich nimmer deiner Stimme Klang gehört! ...
O! daß mir auf ewig unbekannt geblieben
Wäre dieser Blick, der Liebe mir gestand! ...
Zürnen möcht' ich dem Geschick und zweifeln,
Ob ein gutes Wesen diese Welt regiert! ...

Oswald sprach's. Am fernen Horizonte,
Thürmte sich ein drohend Ungewitter auf.
Schon durchwühlt die Meereswuth, voll Grimm,
Ein Orkan. Die Wellen spritzen schäumend

Hoch empor, und brausen in ihr Wassergrab.
Blitze trennen schwarze Wolkenberge.
Zehnfach kracht des Donners Macht im Eichenforst.

Oswald steht im lichten Sonnenglanze,
Wie *ein Gott*, auf seinem Felsenthron,
Sieht den Kampf der Elemente. Bliz und Schlag
Wüthet unter ihm und Schloßen sausen.

Nach und nach legt sich der Wellen Brausen,
Feierliche Ruh schwebt auf dem Ocean.
Nordwärts fliegt das Wetter und die Abendsonne,

Strahlt hervor aus grausenvollem Dunkel,
Lächelt tröstend auf die Flur hernieder,
Die vor Augenblicken noch, der bangen Furcht,
Des Entsetzens und des Schreckens Schauplatz war.
Holder Friede herrscht im Reiche der Natur,
Alles lacht verjüngt, durch sie geschmückt,
Und zu ihrem Preis, ertönt im Eichenforst
Ein Concert voll Harmonie, aus tausend Kehlen.

Lust haucht alles ... Oswalds finst're Seele
Seufzt. Die schwarze Phantasie ergreift gereizt

Den Zagenden, versenkt ihn in ein Meer
Voll banger Ahndung, Furcht und bitt'rer Sorgen.

Er steigt den Fels hinab, schwankt nach der Burg
Aus der der Schmerz ihn trieb. Die Einsamkeit,
Sie sollte tröstend seinen Geist umschweben;
Doch, ach! nur tiefer gräbt sie Herzenswunden.

---

Celia, Oswalds Schwester, voll zärtlicher Liebe zum Bruder,
Rein von jeglicher Thorheit der Zeit, im Schmucke der Unschuld
Mit erleuchtetem Geist und edelfühlendem Herzen,

Schön, wie der Tag im Mai, der Grazien holde Gespielin,
Celia konnte den Bruder mit seiner Schwermuth nicht deuten.
Er, den sonst der Chor der Jugendfreuden umhüpfte,
Glich jetzt einem verschlossenen Grabe. Bekümmert und finster,
Sinnend und in sich gekehrt, ging er der Schwester vorüber.
Oftmals sagte sie ihm, voll zärtlichen, innigen Mitleids:
Sicher nagt dir geheimer Schmerz am leidenden Herzen....
Deine Stirn umschwebt ein melancholisches Finster.
Der verschwiegene Gram, er foltert ja zehnfach die Seele,
Treuer Liebe vertraut, verliert er die nagende Schärfe.
Glaubst Du, daß die Natur mich nur zum Tanz und Gesang schuf,

Daß des Leidenden Klagen in meinen Ohren
verhallen?
Oder ist Celia dir gar eine Fremde geworden! ....
Süßer, himmlischer ist's, des Kümmernden
Schmerzen zu mildern,
Als den Jubel frohlockender Menschen theilnehmend empfinden!...
Uns umschlang die holde Natur mit den süßesten Banden...
Ach! du ruhtest mit mir einst unter dem
Herzen der Mutter,
Die uns Beyde gesäugt, mit zärtlichem Triebe
gepflegt hat,
Und erzog uns nicht ein Vater mit wachsamer
Vorsicht?
Zahllos sind die Freuden, die unsere Kindheit
beglückten!...
Noch bist du mein Alles, und war dir's Celia
sonst nicht?
Warum verbirgst du dich jetzt der um dich
trauernden Schwester?..

Oswald erwiederte darauf: o! Celia, edelste Schwester,
Gern trag' ich allein der Sorgen lastende Bürde,
Wär' es edler, mit ihr dein weiches Herz zu beschweren?
Laß das Geheimniß mir, ein jedes Herz nährt das seine,
Bis die reifende Zeit es deinen Augen entfaltet. —
Also die reifende Zeit soll mir das Geheimniß enthüllen?
Wenn's die Welt erfährt, soll's Celia dann erst erfahren?
Hab' ich je durch unbedachtsame Reden entheiligt
Dein Vertraun, mit dem dein Herz sich immer mir aufschloß?
Oswald, du weißt's selber, mich plagt nicht kindische Neugier
Die nur forscht, um zu wissen, zum Mitleid und Trösten nicht Sinn hat.

Das Verbrechen geht schweigend einher, und hüllet in Dunkel,
Arge Gedanken, verwegene Tück' und entehrende Bosheit;
Aber der Bruder, mit reinem Gefühl und frommem Gemüthe,
Darf der treuverschwiegenen Schwester sich länger nicht bergen.
Willig öffnet der Freund der Freundin die Tiefen der Seele,
Mehr als Freundin bin ich, bin deine liebende Schwester.

So sprach Celia oft, doch stumm blieb Oswald und schweigend.
Endlich erschien die Stunde, wo sich das Räthsel ihr löste.

---

Celia hatte schmerzlich vermißt den kümmernden Bruder,

Als mit wildem Getöse das Ungewitter her-
aufzog,
Aengstlich suchte sie ihn im Gebüsch des schat-
tigen Gartens.
Blitz und brüllender Donner, vom Himmel
ströhmender Regen,
Jagte sie wieder zurück zur Burg mit trau-
ernder Seele.
Als mit mildem Licht entwölkt die Sonne
hervortrat,
Und der Halbring des Friedens mit unnach-
ahmlichen Farben,
Sich von der Erd' erhob und bogenförmig
hinabstieg,
Da verließ sie die Burg, den Bruder von
neuem zu suchen.
Plötzlich erblickte sie ihn im grünen Schatten-
gewölbe,
Flog mit eilendem Schritt und ausgebreiteten
Armen,
Auf ihn zu, begrüßte mit herzlicher Liebe den
Ernsten.

Oswald, fragte sie ihn, wo warst du während des Wetters?
Stundenlang streift' ich im Garten umher mit sehnender Unruh ...

Dankend drückt' er Celias Hand und sagte voll Rührung:
Celia, was ich seit Monden verschwieg, verschweig' ich nicht länger.
In der ernsten Stunde des Scheidens vom Leben hienieden,
Wo die Erd' uns verläßt, ein naher Himmel uns aufnimmt,
Da vertraun wir willig den Lieblingen unserer Seele,
Jedes Geheimniß an, das unsere Herzen umschlossen.
Alle Krieger bedrohn vielfache Lebensgefahren.
Unversehens beschleicht sie der Tod im blutigen Treffen.

Tausende fallen als Opfer des Siegs, des
theuererkauften.
Wer verbürgt uns das Leben, wenn laut die
Stimme des Feldherrn
Anzugreifen, zu kämpfen und Menschen zu
schlachten gebietet?
Wochen, Tage vielleicht, leb' ich in der Väter
Behausung
Noch und dann, dann ruft auch mich des Va-
terlands Stimme,
Und ich zieh ins Feld, mit tödtlichen Waffen
gerüstet.
Ob des Bruders Arme dich nach den Schlach-
ten umschlingen;
Ob sein Ohr vernimmt die Jubel der glückli-
chen Schwester,
Wenn des Wiedersehns Wonnen die jauchzende
Seele berauschen?
Ach! das wissen die Götter allein, nicht sterb-
liche Menschen.
Drum, Geliebte, vernimm in einsamtrauli-
cher Stunde,

Was geheimnißvoll die Lippen zu lange ver-
schwiegen:

Fast ein Jahr ist entflohn im kreisenden
Laufe der Zeiten,
Wo die Erde zum Himmel mir ward, wo
reinere Freuden,
Süßere Lust, wie sie verklärte Geister em-
pfinden,
Jede Minute des Lebens mit neuen Genüssen
beschenkte.
Tief, dem ungeweihten Auge der Menschen
verborgen,
Tief in der Brust, nährt' ich die schöne Blu-
me der Liebe,
Einer Liebe, so rein wie der Himmel, so
schön wie die Sonne
Und erwärmend wie sie. O! beste Celia,
höre,
Welches erwünschte Geschick den Engel entge-
gen mir führte,

Der mich zu des Daseyns köstlichsten Freuden emporhob.

Auf der Hälfte des Wegs, der zu der Väterburg leitet,
Als ich Cormal verließ, in deine Arme zu fliegen,
Schied der freundliche Tag und Finsterniß deckte die Pfade.
Von der täuschenden Nacht verführt, verlor ich den Richtweg,
Und gerieth in wildes Gesträuch, dann höhere Waldung.
Schroffe Felsen, von schwarzen Wolkenmassen umlagert,
Streckten vor mir empor in die Luft die nackenden Scheitel,
Die ich strebte vergebens mit kühnem Muth zu besteigen.
Zürnend wich ich zurück in den nächtlichen Wald... und auf einmal

Schimmerte mir ein Licht, durch der Blätter
Zittern, entgegen.
Näher eilt' ich dem Licht und hörte melodische
Töne
Einer Festmusik. Jetzt war ich am Rande
des Waldes.
Lieblich erhob sich mit mildem Licht am Him=
mel der Vollmond.
Zitternd blitzten die Stern' in unermeßlichen
Fernen.
Sanft umfloß mich die Luft, von Blüthen=
düften geschwängert.
Vor mir lag ein ebenes, blumengeschmücktes
Gefilde.
Ich vernahm das Wellengemurmel der silber=
nen Bäche,
Und den Liebesgesang melodischer Kehlen im
Eichforst.

Eine buschigte Höh erhob sich kühn aus
dem Thale,

Auf ihr sah ich ein stattliches Schloß, die Fenster erleuchtet,
Hörte Musik und laut den Jubel der fröhlichen Gäste....

Wie die Gottheit allgütig auf labyrinthischen Pfaden,
Endlich Irrende führt zum herrlichen Ziele der Wahrheit;
Wie sie oft mit unerwarteter Hülfe den Dulder
Leitet zum Hafen der Ruh, wo die Orkane des Lebens
Alle sich legen und schweigen; so fand ich nach langem Verirren,
Jenen himmlischen Quell der reinsten, der göttlichsten Wahrheit:
„Daß zwey liebende Herzen, hienieden durch Tugend und Zartheit
„Innig verbunden, schon hier des Himmels Wonnen empfinden....

Auch ich wähnt' es nicht, daß meiner verlangenden Seele
Sollte Louise begegnen, die alle Schätze der Erde,
Die der Mensch so brennend verlangt, die einst ich mir wünschte,
Ueberwiegt und jede Sorge des Lebens vernichtet.

Sicher vertrauend des Gastrechts Gesetzen, der wirthlichen Liebe,
Nahte sich getrost der irrende Ritter dem Schlosse.
Darf, so fragt' ich bescheiden, den mir sich nahenden Diener,
Ein Verirrter allhier Willkommen und Obdach erwarten?
Freundlich erwiedernd sprach drauf der vielgeschäftige Diener:
Gütig ist unser Herr und gern bewirthet er Fremde.

Geht nur muthig hinauf die Stufen des
leuchtenden Schlosses.
Jedermann führt euch gern zum redlichen
Benno, der heute
Festlich begeht den Tag der Geburt der holden
Louise.

Dieser gute Bescheid lieh Muth dem zö-
gernden Zweifler,
Und ich stieg die Stufen hinauf, erreichte den
Vorsaal.
Einem Feenpallast glich dieses Schloß, und
es glänzten
Kostbare Spiegel, kristallene Leuchter mir
herrlich entgegen.

Freundlich und mild, mit rosiger Wang',
blondlockigen Haaren,
Mit erhabener Stirn und majestätischem
Wuchse,
Stand ein Mädchen vor mir, voll Reiz und
blühender Jugend,

Eine Engelsgestalt, im weißen, langen Gewande.
Staunend sah sie mich an, bewegte die Lippe zum Sprechen,
Aber sie schwieg, und senkte so schüchtern die Augen zur Erde.
Schwester, ich war bezaubert, als ich das Mädchen erblickte! ..
Hochauf schlug mir das Herz! ... Ich war der Sinne nicht mächtig, ...
Schreck, Entzücken und Wonne bestürmten die trunkene Seele..
Eine Minute verstrich, und jetzt erst fühlt' ich mich mächtig,
Ihr mit bebender Stimme mein Abentheuer zu melden.

Celia, fühle sie selbst die Macht des ersten Erblickens
Der Geliebten, die jeden Raum des Herzens erfüllet,

Die die Zung' uns lähmt, den süßesten Freuden uns hingiebt,
Uns in Wonnen versenkt, wo das Bewußtseyn dahin stirbt,
Die mit Blitzesflug in einen Himmel uns schleudert,
Die betäubt, entzückt, ich kann die Momente nicht schildern,
Wo die Wundermacht zwey Herzen auf ewig verbindet ....

Liebreich hieß sie mich warten, entfernte sich schnell aus dem Vorsaal.
Kaum war ich erwacht und fühlte, daß ich nicht träumte,
Sieh, da naht sich, geführt von dem Mädchen, ein herrlicher, alter,
Ehrfurcht gebietender Greis, und sagt mit heiterer Miene:
Junger Ritter, ich ehre der Gottheit schützende Güte,

Die dich wies zu mir an diesem so festlichen
Tage.
Sag, von wannen du kömmst, nach welchem
Orte du strebtest,
Wie dein Vater sich nennt, dann laß dich
gütlich bewirthen.
Durch die Rede gestärkt, sprach ich: ich komme
von Cormal,
Reise zum redlichen Vater und Horstfeld heis-
set sein Nahme.
„Horstfeld!... rief der Greis, und maaß mich
mit zürnenden Blicken,
„Horstfeld!.. rief er noch einmal, dann sagt' er
mit wüthendem Unmuth:
„Ewiger Haß und Rache der tückischen Bos-
heit, dem Leumund,
„Rache dem lästernden Feinde!... Doch Beystand,
gastfreundliche Liebe
„Jedem Verirrten, und Ruh und sicheres
Obdach zur Nachtzeit.

Schrecken ergriffen mich, ich war erschüttert und konnte
Den geheimen Sinn der Worte des Greises nicht deuten.
Wie der wiederkehrende Mann aus dem Lande der Inseln,
Seiner heimischen Küste schon nah, mit heißem Verlangen,
An die Brust der Holden zu sinken, entzückungsvoll wähnet,
Plötzlich vom Sturm überrascht, den weitaufsperrenden Rachen,
Des lautbrüllenden, schäumenden, alles verschlingenden Meeres,
Vor sich erblickt, und wilde Verzweiflung die Brust ihm zermalmet,
Also fühlt' ich auch mich. Die zornige Rede des Greises,
Sie zertrümmerte schnell des Glückes schöne Gebilde,
Die die jugendlichreizende Fee mit magischer Allmacht

In mir plötzlich erschuf. Ich konnte den Gram
nicht verbergen.
Folge nur muthig mir nach, bat mich der
finstere Alte,
Uns entzweyte kein Zwist, wir sind ja Men-
schen und Freunde.

Seitwärts sah ich das Mädchen jetzt an.
Die Röthe der Wangen
War auf einmal verbleicht. Es hob ein ängst-
licher Seufzer
Die jungfräuliche Brust, ich wähnt' ihn leise
zu hören ....

Celia, fühltest du je den Zauber des
zärtlichen Mitleids,
Welches das liebende Herz, dem liebenden
Herzen gewähret?
Wie's den bittern Kummer der duldenden
Seele zertrümmert,
Den verwundenden Stachel des größten Schmer-
zes schnell abstumpft?

Wie's mit Sonnenblicken die Oeden des Geistes erleuchtet? ...

Schwach nur, doch vernehmlich, verrieth mir's der ängstliche Seufzer
Und die blässere Wange, was für mich fühlte die Holde.
Dankend blickt' ich sie an, und Trost verlieh ihr mein Auge.
Ach! dies war der erste Funke beginnender Liebe! ....

Plötzlich öffneten sich zwey hohe, verschlossene Thüren,
Vor mir lag ein prächtiger Saal in reicher Erleuchtung.
Fröhliche Lust beflügelt die Schritte der prunkvollen Tänzer,
Die mit kunstvollem Flug sich nahn und wieder entfernen.

Ueberlegend die räthselhaften Worte des Greises:

„Ewiger Haß und Rache der tückischen Bosheit, dem Leumund,
„Rache dem lästernden Feinde! ....
Stand ich, wie versteinert im Saal. Gefällig und heiter
Nahte sich mir der Greis, ihm folgte das göttliche Mädchen.
Liebst du den Tanz?... fragt er, hier bring ich dir meine Louise,
Traun, sie versteht die reizende Kunst, nach dem Takt sich zu drehen.

Jetzt berührt' ich die Hand des Mädchens, ich fühlt' es, sie bebte....
Mit elektrischer Kraft fuhr mir's durch jeglichen Nerven.
Celia, noch verehr' ich die unsichtbare Gewalt, die
Jetzt mein schnell hinsterbendes Wesen allmächtig belebte.
Meine Sinne waren berauscht und heftig erschüttert;

Aber im Innern begann ein nie empfundenes Leben!
Auch das holde Geschöpf hat es mir später gestanden,
Wie es deuten nicht konnte die Unruh des bebenden Herzens.
Celia, ach! wie könnt' ich Gefühle, die nun mich ergriffen,
Die im Busen mir wogten, dir deutlich mit Worten wohl schildern?
Wußt' ichs selber doch kaum, was ich in diesen Momenten,
Wo ich dem Himmel so nah, der Erd' entzaubert mich wähnte,
Alles empfand . . . . .

Jeder Blick Louisens verkündigte höhere Wonnen,
Schüchtern sah sie mich an mit rothgefärbterer Wange.
Sittsamängstliche Schaam, mit stiller Wehmuth verschmolzen,

Sprach aus ihrem Gesicht. Den hochaufwallenden Busen
Hob die süße Kraft der ersten, jungfräulichen Liebe.

Schnell entfernte sie sich nach dem Tanz, aus dem lauten Getöse.
Celia, und ich sah's, wie sie im Scheiden nach mir sich
Wandte mit schwermuthsvollem Gesicht, vielsagendem Auge!
Celia, ach! ich sah's, wie eine verhaltene Thräne
Jetzt die rosigte Wange des zärtlichen Mädchens hinabfloß.

---

Oswald, find' ich dich hier? ... so tönte bekannt mir die Stimme
Solmals, die mich schnell der Wirklichkeit wieder zurückgab. —

Golmals? ... fragte Celia bebend, erschrocken, Ach! Golmals? ...
Hocherröthend schlug sie die Augen jetzt nieder zur Erde,
Und zerpflückte mit Eil' ein schöngeädertes Nußblatt.
Celias zitternde Stimme, die Rosenröthe der Wangen,
Schloß dem Bruder auf ein sorgsam verwahrtes Geheimniß.
Celia, fragt' er sie, erschreckt dich der Name des Golmal?
Ist's ein überraschendes Wunder, wenn sich beym Gelage
Unverhofft zwey liebende Freunde herzlich begrüßen?
Zitternd fragtest du: Golmal? ... und Hochroth färbte die Wange!
Sag mir, trauteste Schwester, warum zerpflückst du das Nußblatt?
O! ich ahnde sie wohl, die zarte, jungfräuliche Liebe,

Die den Busen dir hebt, und deine Seele
bezaubert.
Sieh, ich wählte dich jetzt zu meiner lieben
Vertrauten,
Und entfaltete dir des Herzens erstes Geheimniß.
Hältst du mich deines Vertrauns nicht werth? so
will ich verstummen.... —
Liebe reizet zur Liebe, Vertrauen erheischet
Vertrauen,
Drum, mein Bruder, wenn du mit scharfeindringenden Blicken,
Das Gefühl der Lieb' auf der Stirn der Schwester enthüllt sahst,
Die mit kindlichem Sinn an der Hand der
Unschuld einhergeht,
Und die listigen Ränke, die die Verstellung
erfindet,
Nimmer verstand, dann darf ich dir mit wenigen Worten, —
Du verstehst mich ja doch, mein liebes Geheimniß entdecken.

Was du liebst, zu lieben, ist meine lange Gewohnheit.
Golmal war dein Freund im zarten Alter der Kindheit.
Du gestandest's mir oft, daß du ihn brüderlich liebtest.
Ich verehrte das weiche Gefühl, die freundliche Milde,
Die bescheidene Tugend, den Sinn für sittliche Schönheit,
Den die Mienen, die Thaten, die Worte des Jünglings verriethen.
Längst schon huldigt' ich dem reinsten Gefühle der Liebe,
Längst schon war mir Golmal nach dir, das Theurste hienieden,
Als er einst mit unschuldsvoller Gebehrde zu mir sprach:
„Celia, Gleiches gesellt sich zu Gleichem, die liebende Gottheit,
„Fühltest du's nicht, sie hat uns beyde gebildet zum Ganzen,

„Durch die Liebe vereint, des Lebens Pfade zu wallen,
„Schlägt dein Herz verlangend und zärtlich dem meinen entgegen,
„O! dann gieb mir den Kuß zum ewigen Bunde der Treue.
Bruder, ich gab ihm den Kuß zum ewigen Bunde der Treue ... —

Aber warum verschwieg der Freund dem Freunde der Jugend
Seine Liebe zu dir? — Warum? .... ich kann's nicht errathen! ...
Tadle den Edlen nicht, auch du verbargst ja der Schwester
Ein Geheimniß, was du ihr sicher durftest enthüllen. —
Celia, sieh, es funkelt am Himmel das Abendgestirn schon,
Drum vergönne mir's nun, von meiner Liebe zu reden.

Zitternd faßt' ich die Hand des redlichen, herzlichen Golmals,
Drückte sie fest an mein Herz, das allgewaltig emporschlug;
Denn des überraschenden Wiedersehns Staunen ergriff mich....
Guter Oswald, find' ich dich hier? so sagt' er noch einmal.
Jetzo lößt' ich ihm des Räthsels verschlungenen Knoten.
Folge mir nach in den Garten, bat er, im lauten Getümmel,
Findet die Freundschaft kein Ohr. Ich folgte willig dem Freunde.
Arm in Arm durchschweiften wir dick belaubte Gewölbe,
Bis uns in der Mitte des mondterleuchteten Lustparks,
Nun zu traulichen Gesprächen ein überschatten=des Buschwerk,
Rings umher mit Sitzen versehn, voll Freund=lichkeit einlud.

Golmal, ich kenne dein Herz, begann ich mit offener Rede,
Hoher Freundschaft Gefühl hat es mir nimmer verleugnet.
Höre mit wenigen Worten die Wundergeschichte, die eben
Hier dein Freund erfuhr .... Sey du des Freundes Berather.
Golmal, kennst du das Mädchen im weißen, langen Gewande,
Diese Himmelsgestalt, die leicht und schnell, wie der Aether,
Flog mit mir im Tanze dahin? ... Die edelste Liebe
Für die Holde, durchdrang mein Herz mit heißem Verlangen.
Ach! wenn mich der glühenden Leidenschaft Taumel nicht täuschte? ...
Wenn der Hoffnung entzückendes Lächeln mich diesmal beglückte? ...
Wenn, Louise, ... Doch nein, ich wage das Höchste zu hoffen.

Der Gottheit Wahrheitssinn täuscht nicht durch herrliche Werke,
Sie, die zum reizenden Engel die Mädchengestalt hat erhoben,
Und mit der Fülle der Schönheit, dies edle Wesen begabte,
Sie ließ den reinsten Strahl von ihrer Vollkommenheit Sonne,
Der in der Menschenbrust zum edlen Streben begeistert,
Nach hoher Tugend zu ringen, die unser Leben erheitert,
In dieses Mädchens Seele fallen. Sprich, kennst du das Mädchen?

---

In Staunen war versenkt der edle Jugendfreund,
Er faßte meine Hand, gedankenvoll und schweigend,

Und sah mich prüfend an mit ausdrucksvollen
Augen.

Mit ernster Rede sprach der treue Golmal jetzt:
Als noch die Wärterin auf ihren Armen
Louisen trug im zarten Kindheitsalter,
Wo unentfaltet noch der Keim der Reize schlief,
Wo sie nur hoffen ließ, was sie jetzt ganz verspricht,
Schon damals kannt' ich sie. Warum ich nie
Mit dir von diesem Mädchen sprach, ist Ohngefähr,
Ist Vorsicht, wenn du willst, die gern entrückt
Des Freundes Blicken jedes Gut, was er

Mit angestrengter Kraft, doch nie erstreben
würde. —
Wie meinst du das? fragt' ich ... Hat sie
gewählt? —
Gewählt noch nicht .... Gebeut der hohen
Flamme,
Die dir im Busen glüht, daß sie ver-
lösche ...
Du hast Louisen treu geschildert, denn sie
ist
Der Mädchen Krone ... Gleich wie ihrer
Schönheit Fülle,
Selbst über allen Neid erhaben ist, wie
jede
Der Reize Huldigung ihr willig
zollt;
So glänzt vor allen auch, Louisens sanfte
Tugend.
Doch, Oswald, folge deines Golmals War-
nungsstimme ...
Das schöne Luftgebäude, das die Schöpfer-
kraft

Der Phantasie im Nu entstehen hieß,
Muß die Vernunft zerstöhren, liebst du deine Ruh.
Du hast zu viel gehofft, gewünscht zu viel... —
Was sagst du, Golmal, rief ich schmerzhaft aus,
Willst du den Dolch mir in den Busen stoßen?
Mit Bruderzärtlichkeit, und mitleidsvoll,
Ergriff er meine Hand, und sagte dann:
Es scheint dir unbekannt, daß oft das Schicksal uns
Mit leerem Schimmer täuscht, und daß das Paradies,
Der Himmel, den es um uns her verbreitet,
Noch schneller schwindet, als es ihn erschuf.

Die Welt ist ein Chamäleon, der Mensch,
Der ihren Reizen traut, die seinen Sinnen schmeicheln,
Ist, glimpflich ausgedrückt, ein armer Thor.
O! lerne zeitig dämpfen deiner Wünsche Glut,
Die besten, süßesten, sie bleiben unerfüllt.
Vertrau dich nicht der Hoffnung Nachen an,
Er stößt hienieden oft an eine Klippe! ...
Leicht löscht der Funke sich; wenn erst die Flamme lodert,
Dann ist's zu spät ... Zerstöhr' die Leidenschaft
Im jungen Keim, eh sie sich mehr entwickelt,
Und wie ein Sturm des Lebens schöne Blüthen,

Mit Ungestüm zerstöhrt. Mein Bruder, laß
Dich warnen ....
Louisens Mutter war des Greises einz'ge
Tochter,
Die schwerer Prüfung Kampf zu früh der
Welt entriß.
Der Gram stieß ihren Vater in die
Grube.
Ein böser Dämon schwebte über dieser
Eh,
Geheimnißvolles Dunkel liegt auf der Ge-
schichte,
Zu der die Zeit vielleicht, den Schlüssel einst
noch leiht.
Noch einmal rath' ich's, dämpfe deiner Wün-
sche Glut,
Es trennt dich von dem Ziel, nach dem sie
ringen,
Ein Hinderniß, das sich zum Himmel
thürmt.
Vielleicht hellt dir der Vater dieses Dunkel
auf,

Der Freund wagt's nicht, den Vorhang auf=
zurollen.

Ich wollte jetzt mit Fragen ihn be=
stürmen.
Als laut ein tiefer Seufzer zu uns
drang.
Wir sprangen auf, besorgt, daß ungeweihte
Ohren,
Geheimnißvoller Rede Sinn belauschen
wollten.
Und sieh, da stand sie, wie ein Genius vor
uns,
Louise, bebend, sagte dann die Himmels=
worte:
„Den Wünschen leiht die wahre Liebe
Flügel.
„Beharrlichkeit und Muth, siegt über Hin=
dernisse.
„Des Lebens Tag ist kurz, und ewig währt
die Liebe.

„Die Gottheit täuscht uns nicht durch ihre
Werke,
„Und Oswald, Oswald liebt, und ist der
Liebe werth.
So sprach sie und verschwand, gleich einem
Geiste.

---

Mich riß eine geheime Gewalt zum flie-
henden Mädchen,
Die ich zu bekämpfen, aus allen Kräften be-
müht war.
Golmal rief mir nach, doch seine warnende
Worte,
Sie verhallten in leeren Räumen der Luft,
ich flog vorwärts.
Einsam blieb er zurück ... Louise, theure
Louise,
Rief ich mit zitternder Stimme. Das holde
Mädchen verweilte

Oswald! ... stammelte sie mit zitternder Stimme, sie reichte
Mir entgegen die Hand, die ich mit Küssen bedeckte.

Ach! wer spricht sie nach, die ersten, die zärtlichsten Laute,
Wenn zwey liebende Herzen sich ihre Gefühle bekennen! ...
Celia, ach! dich wundert der rasche Entschluß, und du staunest,
Daß zwey fremde Menschen, die seit Momenten sich kannten,
Ewige Liebe sich schwuren im Angesichte des Himmels?
Kennst du nicht der glühenden Leidenschaft Kraft und den Zauber,
Welcher Gedanken mit Blitzesflug verwandelt in Thaten?

Plötzlich entstand ein lautes Geräusch im nahen Gebüsche,

Mehrere Stimmen erschallten und riefen:
Louise! Louise!
Schnell verbarg ich mich ins finst're Gesträuch
und da hört' ich,
Wie Louise den ängstlich Suchenden zurief:
hier bin ich!

Glücklich fand ich die Laube, wo ich von
Golmal mich losriß.
Ernsthaft sagt' er noch einmal im warnend
zürnenden Tone:
„Höre den Freund, und tödte sie zeitig die
feurigen Wünsche ...“
Schwester, ich achtete nicht die zärtliche War-
nung des Freundes,
Ich erwog nur den schmeichelnden Sinn der
Rede Louisens ....

In dem Saale der Tanzenden fand ich
sie wieder die Holde,
Sitzend neben dem Greis, in lebhafter Rede
begriffen.

Traulich faßte der Greis die Rechte der theuren Louise.
Freundlichkeit, mit Wehmuth vermischt, bedeckte die Stirn ihr.
Sie durchlief mit forschenden Augen die ganze Versammlung,
Endlich fanden sie mich ... O! Celia, liebende Schwester,
Wie der Sonn' allmächtiges Feuer erwärmend verbreitet
Jene belebende Kraft, der Liebe zärtlich Verlangen
Um sich haucht, die todte Natur mit Wonnen berauschet,
Aus dem Schlummer sie weckt; so waren die Augen Louisens
Sonnen für mich und eine Welt voll hoher Gefühle
Regte sich plötzlich in mir, sie alle schienen zu sagen:
Oswald, o! vertrau dem gütigen Schicksal, das liebend,

Dich zum unversiegbaren Quell der Freude
geleitet,
Die der Zeit zerstöhrender Wuth mit mächti-
ger Kraft trotzt.

---

Die Gäste trennten sich. Gewohnte
Stille
Trat wieder in ihr Reich. Der güt'ge
Greis
Ließ mich durch einen seiner Die-
ner
Begleiten in mein Schlafgemach. Ich mußte
mehr
Als hundert Stufen steigen, eh ich vor die
Thür
Des Zimmers kam. Du denkst dir's,
Celia,
Daß mich mit seinem Arm, der Schlummer
nicht umschloß,

Wie könnt' ich dir, was meine Seele fühlte,
schildern!
Des Himmels blaues, glänzendes Gewölbe,
Mit Sternen, silberfunkelnd, ausgeschmückt,
Des Waldes grüne Nacht, vom Mondlicht matt erhellt,
Das Rauschen eines Strohms, der sich von nahem Felsen,
Mit donnerndem Getöse stürzte wild;
Der Schlag der Wachtel in dem Weizenfelde;
Dies sah, dies hört' ich, doch auf Augenblicke nur.
Ich war der Wirklichkeit entrissen, schwebte
In jenem Hoffnungsraum, den grenzenlos
Der Liebe Zauber dehnt vor unsern Blicken,

Wenn sich der süße Wahnsinn einer Leidenschaft,
Der zärtlichste, in unser Wesen theilet.

Der Morgen graute kaum. Ein leichter Nebel hatte
Den grünen Grund verwandelt in ein Meer.
Gleich Inseln ragten hohe, nackte Felsenklippen
Empor aus dieser grauen Nebelfläche.
Der Garten, der der schönen Liebe Zeuge war,
Die sich zwey Herzen, jung und feurig, schwuren,
Lag vor mir ausgebreitet. Plötzlich zitterten
Die Blätter eines Strauchs, und sieh, Louise

Trat auf den Rasenplatz hervor, und hob
Ihr Angesicht zu mir empor. Vielleicht
Erwartete sie mich, so früh am Fenster, nicht.
Rasch streckt ich mich entgegen ihr und wollte
In ihren Arm mich stürzen, sprechen konnt' ich nicht.
Die Ueberraschung warf sie in den Busch zurück.
Mit leisem Tritt flog ich hinab die Stufen,
War in dem Garten, aber sie, sie fand ich nicht.
Ich streifte durch die Gänge, traf sie da,
Wo liebend sie zuerst die Hand mir reichte.
Louise, ... stammelt' ich, und Oswald ... stammelt sie.

Louise, sagt' ich jetzt, der Liebe heil'ge Flamme,
So rein, so mild, wie sie vom Himmel strahlt,
Entzündete mein Herz. O! glaub' an diese Liebe!
Der Unschuld hoher Friede, jeder Tugend Freude,
Sie trenne sich von unserm Bunde nimmer!
Ein Leben hab' ich nur, doch dieses Leben,
Louise, sprich, für dich entsag' ich ihm! ....
Sie faßte meine Hand, und preßte sie ans Herz,
Und sagte bebend mit bethräntem Blick:
„Ach! Oswald, nimm ihn hin, den wärmsten Händedruck,
„Er sey das Zeichen unsrer Seelenharmonie,

„Er sey dir Bürge einer Gegenliebe,
„Die über Tod und Grab erhaben ist.

Ihr Herz schlug jetzt an meiner Brust,
An meiner Lippe hieng Louisens Lippe,
Und Engel Gottes huldigten dem Bunde,
Den keine Macht, der Tod allein nur trennt...
Erschrocken wand sie sich aus meinem Arm, und sprach:
„Vergiß mich nicht, ich will dich nicht vergessen!
„Vielleicht gelingt es dir, den edlen Greis,
„Durch frommen Sinn, durch Herzlichkeit und Geist zu rühren!

„Vielleicht gelingt es dir, ihm zu gefallen,
„Und kömmst du dann auf dieses Schloß zurück,
„Wer weiß, ob nicht ein gütig Schicksal das,
„Was fremd und unbekannt sich war bisher,
„Was sich hier fand, durch Liebe stets vereinet.

Im Scheiden gab sie mir ein Blatt,
Ich rollt' es auf, und las die schönen Worte:

„O! trübe nie der Tugend Sonne
„Der keuschen Liebe giebt sie Glut,
„Dem Herzen Ruh und Himmelswonne,

„Der Seele felsenfesten Muth,
„Der Leidenschaft Gefahr zu widerstehn,
„Und auf der Unschuld Pfad zu gehn.

Da floh sie hin, die reizendste der Feen,
Mit ihr mein Herz, mein Geist, mein ganzes Lebensglück,
Ich blieb bezaubert stehn, der Sinne mächtig kaum.
Der Morgensonne Pracht, drang in die grüne Nacht
Des Gartens und gebot, ihn eilig zu verlassen.

Ich hatte kaum erreicht mein Schlafgemach,
Da rief mich einer von den Dienern zu dem Greise,

„Vielleicht, so sprach er, klang dir's räthselhaft,
„Daß ich von Rache, Leumund mit dir sprach.
„Der Name Horstfeld riß die schwachbenarbte Wunde,
„Auf einmal auf und führte hochbeglückte Tage,
„Die, ach! des Kummers schwarze Nacht verschlang,
„Im reinsten Sonnenglanz mir in die Seele.
„Wenn man den Vater haßt, darf man den Sohn doch lieben.
„Gekränkte Unschuld heischt des Himmels Rache.
„Drum ziehe du von mir als Freund im Frieden. —
‚Warum, so fragt' ich furchtsam, hassest du den Vater,
Deß Sohn ein sich'res Obdach bey dir fand? —

„Warum? erwiederte der Greis, das frage
nicht.
„Du weißt, der Zorn bethört, ich könnte
leicht vergessen,
„Was Achtung gegen dich jetzt meinem
Schmerz gebeut,
„Und deinen Vater lästern, den zu
lieben,
„Natur und Kindespflicht mit ernstem Ton
befiehlt.
„Geh, sag ihm: Benno nahm mich freundlich
auf,
„Voll biedern Edelmuths. Ich fand in seiner
Burg
„Zur Nachtzeit Ruh. Dir hat er Haß und
Rache
„Geschworen, bis du von dir wälzen
wirst
„Den schrecklichsten Verdacht, und wenn du
das nicht kannst,
„So will er dich vor Gottes Richterstuhl
verklagen!

„Gefiel es dir in meiner Näh, so kehre
„Einst wieder bey mir ein, sollst mir willkommen seyn!
„Vielleicht lernst du mich kennen, lieben, ehren,
„Zollst meinem Kummer eine Mitleidsthräne,
„Und söhnst zuletzt mich mit dem .....

Hier schwieg der Greis und eine Thräne rollte
Ihm von der Wang' herab. Er schüttelte
Voll Herzlichkeit die Rechte mir und sprach: „leb wohl!
„Verweile, achtest du mein Wort, nicht länger hier!
Gesattelt stand mein Roß, vor dem Geländer schon.
Ich schwang mich rasch hinauf, enteilte wie der Blitz

Dem Schloß. Ein Paradies verließ ich jetzt
Und trostlos sah ich vor mir eine Wüste.

# Trennung.

## Zweyter Gesang.

Der Ernst, mit dem der Greis die letzten Worte sprach,
Gebot Gehorsam mir und zaudern durft' ich nicht.
Die Warnung Golmals, Bennos harte Rede,
Erschütterte mein Herz: doch wie ein Friedensengel
Trat aus der finstern Nacht, mit sanfter Huld
Hervor, Louise, meine Seele zu beruhigen.

Noch hört' ich ihre himmlischsüße
Rede:
„Beharrlichkeit und Muth siegt über Hinder-
nisse;"
Und zitternd wagt' ich's, diesen Sieg zu
hoffen.

Ach! diese Reise nach der Vaterburg,
sie schwebt
Mit Feuerzügen noch vor meinem Geiste,
nimmer,
Vergeß ich sie. Ich war ein Träumen-
der,
Der Erd' entnommen, in mich selbst ver-
senkt,
Gefoltert bald von marternden Ge-
fühlen,
Bald wiederum entzückt in einer neuen
Welt,
Wo nie gefühlte Lust der Seele Raum er-
füllet.

Als ich den Vater sah, dem Benno bitter zürnte,
Ergriff mich Fieberfrost. Ich sah in ihm den Feind,
Der mich vom Quell des höchsten Glücks entfernte
Vielleicht auf ewig. Bebend fragt' ich ihn:
Kennst du den Benno, diesen wackern Greis? —
„Den Benno!....“ rief vom Schreck bestürzt, der Vater aus.
Ein Feuerroth bedeckt jetzt seine Wangen
Und Haß und Rache blitzt aus jedem seiner Blicke.
Im Donnerton sprach er nach einer kurzen Pause:
„Ich kenne diesen Mann ... voll Ungerechtigkeit
„Hat er mich einst gekränkt.... Als wär ich nur ein Wicht,

„So wies er mich aus seiner Burg, . . . er
hörte nicht,
„Als ich gekränkter Ehre Rettung bey ihm
suchen wollte.
„Ich hasse diesen Greis, so lang' ich lebe,
bitter.
„Sprich weiter nicht von ihm, wenn du mein
Oswald bist.
„Der Sonne Licht verhüllt, ein nächtliches
Gewölke,
„Es fleucht und reiner strahlt ihr Feuer-
meer;
„Gleich ihr tritt glanzvoll, hehr die Unschuld
einst
„Aus einer Nacht hervor, in die die Bosheit
sie
„Begrub . . . . Wo lerntest du den Benno
kennen? —
„Auf seinem Schlosse. — Wie? . . . . auf sei-
nem Schlosse? . . . .
„Welch böser Dämon führte dich da-
hin? —

„Ein guter Geist hat mich dahin geleitet. —
„Hat Benno mich verlästert? … Rede dreist. —
„Das hat er nicht; doch schwur er Haß und Rache
„Dir, Vater… Wenn du kannst den schmählichen Verdacht
„Nicht von dir wälzen, will er dich
„Vor Gottes Richterstuhl dort oben einst verklagen. —
„Rechtfert'gen muß sich nur der arge Bösewicht,
„Der unschuldsvolle Mann erwartet hoffnungsvoll,
„Daß eine That, die ihm die Welt aufbürdet,
„Zuletzt sie selbst beschämt, wenn diese That,
„Die er verabscheut, endlich tritt ans Licht hervor.

„Des Zwistes Grund, der mich vom Benno schied,
„Erfährst du von mir nicht ... Er that dir wohl.
„Zum Hasse gegen ihn, will ich dich nimmer reizen.
„Doch fürcht' ich nicht das Urtheil des gerechten Richters.
„Mein Herz verdammt mich nicht. Sohn, ehre meine Tugend,
„Der Reue Centnerlast, drückt nicht auf meiner Seele.
„Ich bin nicht schuldig an dem Tode ....

Hier schwieg der Vater. Schwermuth senkte sich
Auf seine Stirn. Im feierlichen Ernst sprach er:
Verwirkt hast du auf ewig meine Liebe,
Nennt deine Lippe je in meiner Gegenwart

„Den Namen Benno, ich will ihn vergessen ....

Ein Trost für mich lag in des Vaters Rede,
Er fühlte sich der schwarzen That nicht schuldig,
Weshalb der Greis ihm Haß und Rache schwur.
Die Zeit, so dacht' ich jetzt, sie wird den Irrthum scheuchen;
Doch ach! noch ist das Räthsel nicht gelöst.
Ein Jahr verfloß, seit ich Louisen liebe.
Oft, wenn der Sorgen Pein aus meinen Mienen sprach,
Wenn drohend vor mir da, die Zukunft stand,
Wenn meinem Blick entfloh, der Hoffnung tröstend Licht,

Dann sagte sie voll Muth und Engels-
milde:
„Mein Oswald, zage nicht, der Gottheit
weise Güte,
„Die uns hienieden schon, des Himmels
Wonnen gab,
„Sie schützt die fromme Liebe ... Mit ver-
borg'ner Macht
„Zerstöhrt sie Hindernisse... Keimend sprießt
das Glück
„Schon dann aus ihrem Schooß hervor, wenn
kummervoll
„Der Mensch mit thränenvollem Blick an
seinen Leiden hängt.

Nun kennst du meinen Schmerz. Kannst
du die Wunde
An der mein Leben sich verblutet, hei-
len?
Du kannst es nicht... Wirst du mir's noch
verargen,

Daß ich mein traurig Schicksal dir verschwieg?
O! könnt' ich jene wilde Flamme, jene Glut
Der Leidenschaft, die Feindschaft, Haß und Rache sprüht,
Mit meinem Blute löschen ..........
O! trennte mich das Schicksal von Louisen,
Ich würde diesen Schmerz nicht überleben!!
O! traute Celia, ach! bete du für meine Liebe,
Die Gottheit läßt nicht unerfüllt der Unschuld Flehn ....

In stummer Wehmuth drückte sie des Bruders Hand,
Und eine Thräne rollt' ihr von der Wange.
Sie Beyde gingen schweigend nach der Burg.

Gerüstet welzte sich jetzt von den fernsten Grenzen
Der Krieger junge Schaar, nach Cormal hin.
Gewaffnet stand der Feind, und drohte schon
Verderben, Raub, Verwüstung, blut'gen Tod.

Jetzt schwang sich Oswald auf sein Roß und schied
Mit tiefgebeugtem Herzen von der Schwester, die
Der Trennung Pein gewaltig übermannte.
Mit Ungestüm und unter tausend Thränen,
Drückt sie, vom Schmerz betäubt, den Bruder an die Brust.
Ihr Mund lallt ihm die letzten Jammerlaute:

„So streite dann mit Muth, für Ehr' und Vaterland;
„Doch, laß dich wilde Kühnheit nicht verführen. Denke,
„Dein Leben ist Louisens Leben; dieses Gut
„Mußt du zu retten suchen. Lebe wohl .....

Im sausenden Galopp flog Oswald aus dem Thor.
Es ahndete des Schicksals Prüfung nicht
Der Jüngling, die er mußte noch bestehn.
Von dir, Louise, sollt' er heute scheiden,
Von dir, die du die Sonne seines Lebens warst,
Und aus des Krieges blutbespritzter Urne,

Das Loos nun ziehn, das diesem Leben schenkt,
Und jenem Tod und tiefe Wunden droht.

Er naht sich Bennos Schloß, als schon die Nacht
In feierlichem Ernst auf die Gefilde sinkt.
Am Himmel zittert sanft der Sterne Silberlicht,
Des Gartens Schattengäng' erhellt der Vollmondsschimmer.
Unruhig schlägt sein Herz, der Freude süße Glut
Wallt in den Adern ihm. Des Wiedersehns Entzücken
Erwartet ihn ... Doch fürchterlich, wie ein Gespenst,
Durchwühlt die Wuth des nahen Schmerzes,

Mit der der Abschied foltert, seine
Seele.

Mit leisen Tritten naht er sich dem
Schlosse,
Und giebt sein Roß dem treuverschwieg'nen
Diener.
Er sieht Louisens Zimmer noch erleuch-
tet,
Naht sich dem Fenster ängstlich, steht und
lauscht
Und ruft ihn furchtsam der Geliebten Nah-
men.

Louise hört's. Erscheint am Fenster.
Oswald!!
Ruft sie im ersten Schreck und sinkt er-
schüttert
Von süßer Lust zurück, fliegt dann
hinab
In Garten, stürzt dem Jüngling in die
Arme.

Süß ist der Liebe Traum, oft schrecklich ihr Erwachen!!

„Mein Oswald, stammelt jetzt im tiefgerührten Ton
Louise: „glaub' es mir, es giebt die Zärtlichkeit
„Der Seele jene Kraft, mit der die Seher lesen
„Im Buch der Zukunft. Auch ich ahndete gewiß,
„Ich zweifelte nicht mehr, dich heute hier zu sehn.
„Die süße Ungeduld, die meinen Geist umschwebte,
„Sie scheuchte fern von mir des Schlummers Ruh." —

Louise, traue nicht dem Glück, es gleicht
Oft einer Lichtgestalt, die sich entzündet,

Die Finsterniß im Nu erhellt, im Nu verschwindet. —
„Ach! Oswald, trübe nicht die kurzen Augenblicke,
„Die uns die Liebe giebt, durch finstern Kummer.
„Der Gegenwart sich freun mit reinem Herzen,
„Die Zukunft überlassen dem vertrauungsvoll,
„Der nach dem Regen scheinen läßt die Sonne,
„Dies strebe zu gewinnen. Ach! die Wirklichkeit
„Ist oft so leer an wahren Lebensfreuden
„Und wenn du, stets besorgt, dir diese noch verkümmerst,
„Was hast du dann? Wie lange weilst du hier? —
Noch eine Stunde. — Eine Stunde nur?

Was treibt dich fort von hier? — Das Vaterland.
Mit ungestümer Wuth naht sich der Feind der Grenze.
Gewaffnet steht schon uns're Krieger Schaar.
Für Freiheit, Ehr' und Gut sein Leben lassen,
Ist einer Krone werth, die das Verdienst uns reicht.
Ohnmächtig sinkst du in die Arme mir, Louise?
Erschwere nicht durch deine Wehmuthsthränen
Den Abschied mir. Ach! schrecklich war der Kampf,
Den ich bestand .... O! tröste dich du Holde! ...
Ein milder Hoffnungsstrahl dringt jetzt in meine Seele.
Vielleicht, kehr ich zurück vom Schlachtgefilde,

Und zeige Benno diesen Arm, den ehrenvoll
Der Narben Spuren decken, sage dann zum Greis:
Sieh, diesen Arm, er focht für's Vaterland, für dich,
Auf, kröne durch Louisens Hand, den Heldenmuth,
Vielleicht vergißt er seinen langen Haß
Und heiligt unsern Bund voll Vaterzärtlichkeit. —
„Ach! Oswald, sahst du je der Wehmuth heiße Thräne
„Der Kinder, die in zarter Jugendblüte,
„Verwaißt, dem Vater in die Grube schaun?
„Ach! so begreifst du meines Herzens Quaal.
„Du warst mein Alles, stets umschwebte mich dein Bild

„In stiller Einsamkeit, und deine Gegenwart
„Sie goß der Freuden viel in meinen Lebenskelch.
„Verlassen willst du mich? ... Dem ungewissen Glück
„Ein Leben anvertraun, an dem das meine hängt?
„Ist Heldenruhm der Liebe Wonnen werth? ...
„Prophetisch les' ichs in der dunkeln Zukunft schon,
„Der bitt're Tod trennt dich von mir, ich finde,
„Was ich auf Erden fand, der Liebe holde Ruh,
„Hinfort im Grabe nur ... Louise, weine, weine,
„Dein Oswald geht von dir und kehret nie zurück ....

Ohnmächtig sank sie hin, gleich einer Blume,
Die flammend traf der Mittagssonne Strahl.
Louise! ach! ... Louise! seufzte Oswald laut,
Erwache! Nur ein Wort von deinen Lippen noch!
„Ach! sprach Louise, Oswald, laß mich schlafen,
„Den süßen Todesschlaf ... Des Lebens Tag ist Pein...
„Im Grabe werd' ich, was ich durch dich war, vergessen....

Der Jüngling schlingt im Ungestüm des Schmerzes
Die Arme fest um sie, und preßt sie an sein Herz.
Mit heißbethräntem Blick sieht er zum Himmel

Empor und seufzt: so geh der Wermuths-
kelch
Vorüber mir! ... O! Gott, was soll ich
wählen! ...
Wie kann ich sie verlassen! ... Herr, sie
stirbt! ...
Doch, fort muß ich, stärk mich mit Wunder-
kraft!
Die Abschiedsstunde schlägt ... Das Vater-
land,
Dem ich mein Leben, meine Liebe selbst,
verdanke,
Das Vaterland ist in Gefahr, wer ihm zu
helfen säumt
Der ist des Undanks schuldig ... Lebe
wohl ...
Ach! lebe wohl, Louise! und kehr' ich nimmer
wieder
Dann weine deinem Oswald .....
O! sagen wirst du, ihn hab' ich gekannt,
er liebte mich

Mit Engelzärtlichkeit ... Ein Thränen-
strom
Benetzte jetzt Louisens blasse Wan-
ge.

Ein Schreck, der plötzlich Oswalds Zunge
lähmte
Durchschauerte zerstöhrend seine See-
le.
Ohnmächtig stand er da, er wollte nieder-
sinken,
Und fühlte sich kaum stark, Louisen festzu-
halten.

Es stand vor ihm, wie durch ein Wunder
hingezaubert
Auf einmal Benno ... „Jüngling, sieh, die
Nacht hat Ohren,
„Sprach er .... Was längst Louise ängstlich
mir verschwieg,
„Was ich seit Monden ahndete, entdeckt sich
jetzt:

„Louise liebt den Sohn des Mannes, den ich hasse
„Und dieser Sohn ist meiner ganzen Vaterliebe
„Und meiner Achtung werth. Wer so die Leidenschaft
„Mit wackerm Muth bekämpft, die Liebe selbst besiegt,
„Und treu der Pflicht, Gefahr und Tod nicht scheut,
„Der in der Schlacht ihm droht, der hat ein großes Herz.

Gleich einem frommen Genius, der gütig
Auf die Geliebten blickt, die er mit Zärtlichkeit beschützt,
Stand jetzt der Greis und ahndungsvolle Stille
Umfloß ihn. Jetzt sprach er mit feierlichem Ernst:

„Gehorsam ist des Kindes erste, schönste
Pflicht;
„Gehorche mir, mein Sohn, entferne dich
von hier.
„Das Zögern in der Näh Louisens,
gräbt
„Des Herzens Wunden tiefer, die der Ab-
schied schlägt.
„Entferne dich ... und kömmst du dann, ge-
schmückt mit Ruhm
„Auf dieses Schloß zurück, du junger
Held,
„O! dann ... du bist der Sohn, ach!
nein ....
„Des Mannes Sohn bist du, der schmerzlich
mich betrübte.
„Dein Nahme würde mich mit jedem Augen-
blick
„Mit einem Schmerze quälen, der mir fast
das Leben raubte.
„Verzeihung, Oswald, dir, daß du vermes-
sen, dich,

„Mir unbewußt, zur Nachtzeit in den Garten wagtest.“
Jetzt wandt' er zu Louisen sich und sprach:
„Und du, Louise, lerne du im Lenz des Lebens
„Entbehren, wenn's die Pflicht gebeut.
„Drückt dich der Sehnsucht Pein, das ungewisse Hoffen,
„O! hebe dann den Blick getrost empor zum Himmel,
„Da wohnt ein Vater, ach! der jede Thräne zählt!!!

Zu Bennos Füßen waren hingesunken
Die Liebenden. Der Greis sprach tiefgerührt:
„Gieb ihr den Scheidekuß, und reiß dich los von ihr.

„Verleih, o Gott! dem Jüngling in dem Kampfe
„Den wahren Heldenmuth, und tröste dieses Mädchen.

Louise schwankt an Bennos Arm zur Burg zurück
Und Oswald rief ihr schmerzhaft nach: leb wohl!!

Besinnungslos, erstaunt und seiner mächtig kaum,
Verzweifelt, tief bis in der Seele Grund erschüttert,
Von Hoffnungsbildern zaub'risch bald umgaukelt,
Gefoltert bald von sorgenvollem Gram,
Ließ Oswald sich von seinem Roß' forttragen.

Oft wandt' er seinen Blick nach Bennos Burg zurück,

Die sanft erleuchtet lag im Sternenlicht,
Bis sie die Nacht begrub. Ein tiefer Seufzer
Drängt sich gewaltsam aus des Jünglings Brust hervor.
Der Trennung Pein zernagte seine Seele.
Er staunte über Bennos Seelengröße,
Bewunderte des Greises Vatermilde
Und schwur, durch Heldenmuth und Tapferkeit im Streit,
Des Mannes Achtung zu verdienen, sollte sie
Mit seinem Leben auch errungen werden.

Zwar finster ist die Nacht des Schicksals, die

Dich jetzt umhüllt, doch sie, sie wird verschwinden,
Dann folgt vielleicht auf sie ein sonnenheller Tag,
Wo die beglückt in deine Arme sinkt,
Die dich des Lebens höchstes Gut, die Liebe
Zuerst empfinden lehrte... Giebts ein Erdenglück,
Durch sauern Kampf allein ward es errungen!...

So sprach der Jüngling. Jenes Waldes Finster,
In dem er einst den rechten Weg verlor,
Umgab ihn jetzt. Ein ängstlich Klaggetön erscholl,
Er hört vernehmlich das Geklirr der Schwerdter

Und ein Geschrei, das laut nach Hülfe ruft.
Er fliegt, so schnell es ihm die dichten Zweige
Verstatten, nach der Gegend hin und sieht
Auf einem leeren, baumbegrenzten Raum,
Drey Kämpfende zu Fuß, ein Roß im Blute schwimmen.
„Entflieh, ruft einer, Räuber überfielen mich!
„Die Rettung kömmt zu spät!" Es rollte schon
Gleich einem Strom, das Blut aus seiner Seite.

Jetzt sank er auf den Boden nieder. Einer
Der Räuber brüllte Oswald drohend an:

„Stör' uns in unserm Handwerk nicht, es kostet dich
„Dein Leben....“ Jetzo fiel ein Schuß und streifte
Des Ritters linken Arm. Mit Blitzesschnelle
Von Feuerwuth entflammt und Tigergrimm,
Entriß er jetzt sein Schwerd der Scheide. Stürzte
Mordlustig auf die Räuber hin. Ein Todesstreich
Zerspaltete den Kopf des einen und er fiel,
Von Blut beströmt, hin auf den grünen Grund.
Schnell floh der andre ins Gebüsch und fühlte sich
Im dicken Forst entrissen dem Verfolger.

Der Ritter kehrt zum Sterbenden zurück, und will,
Das Leben ihm zu retten, alles wagen;
Doch ach! der letzte Funken losch. Ermattet,
Reicht er dem Oswald bebend eine Kapsel,
Von schwarzem Sammt, und stammelt noch die Worte:
„In dieser Kapsel liegt ein Bild, bewahr es ja
„Gleich einem Heiligthum ... und wenn du Golmal ....

Jetzt überfiel den Unbekannten Todesfrost,
Er starb und Oswald stand erstaunt vor ihm,
Als er den Nahmen, Golmal, nennen hörte.

Auf einmal wurd' es laut im Forst und lauter,
Er hörte Kommende und dumpf Gemurmel schon.
Vielleicht, dacht er, naht sich der Räuber Bande,
Zu rächen den bestraften Mitgesellen.
Verwegen sich der Uebermacht entgegenstellen,
Und nutzlos in Gefahr sein Leben wagen,
Ist Thorheit ... Rasch eilt er davon. Verlor
Sich im Gebüsch. Auf einmal rief's von allen Seiten:
„Ergreift den Fliehenden ... Die Zweige rauschen dort,
„Damit er nicht entkömmt ...." Sein Schutzgeist war's,
Der, ihn zu retten, voller Huld die Pfade,

Die durchs Gebüsch sich schlängelten, ihm zeigte.
Leicht schlug sein Herz, als er des Waldes Grenze,
Erreicht nun hatte. Matt nur schwankte noch
Sein müdes Roß und als der Morgen graute,
Sah er in einem Thal ein Dorf und hier
Beschloß er, sich und sein Roß zu erquicken.

Er überdachte nun sein Abentheuer.
Der Nahme, Golmal, den der Sterbende
Zuletzt noch seufzte, ließ ihn an die Kapsel denken.
Er schaut sie an, und liest darauf die Worte,

Mit feingeübter Hand in Gold gestickt:
„Dies Bild weiht treue Liebe, treuer Liebe.“

Verschlossen war die Kapsel. Oswald wagt' es nicht,
Dies Opfer, welches treue Liebe weihte,
Schnell zu zerstören. Und sagt' ihm es nicht
Der Sterbende: ein Bild liegt in der Kapsel!
Weß Bild dies sey, dies schien ihm räthselhaft.
Allmächtig regte sich in ihm der Neugier Lust.
Allein gewaltsam sich in ein Geheimniß drängen,
Das ihm sein treuster Freund, sein Golmal, ihm verschwieg,

Dies schien ihm tadelhaft und er besiegte
sich.
Mistrauisch sagt er: ach! von Celia,
Ist diese Kapsel nicht; warum sie fremden
Händen
Und nicht dem Bruder, Golmals Freunde,
anvertraun?
Von welcher Schönen, dachte Oswald tief
bekümmert,
Empfängt der sonst so treue Golmal dies
Geschenk?
Ach! Celia, täuscht Golmal dich durch glatte
Worte?
Und liebt vielleicht sein Herz ein ander Mädchen?
Ich müßte den Betrug durch blut'ge Rache
ahnden! ...

---

Der Abendstern blitzt schon in blauer
Ferne,

Als Oswald tritt ins Thor der Königs-
stadt.
Die Straßen füllen Schaaren junger Krie-
ger,
Es rasseln Wagen und die Luft er-
tönt
Vom lauten Lärm, der stets das Vor-
spiel ist
Des Kriegs ... Ermüdet von der langen
Reise,
Hofft Oswald sich durch süßen Schlaf zu
stärken.
Sein Geist fliegt zu Louisen hin und schwer-
muthsvoll
Umschwebt ihn jene bange Sorge um ihr
Leben.

Auf einmal öffnet sich die Thür und Gol-
mal kömmt.
Du säumtest lange, spricht er, sehnsuchts-
voll

Hab ich dich längst erwartet ... Wie verließest
Du Celia? ... Sprich, kömmst du jetzt von ihr? .. —
Was du mir stets verschwiegst, das hat sie mir gestanden.
Sag, Colmal, darf das Mädchen hoffen, das an dir
Mit zarter Liebe hängt, darfs hoffen, daß auch du
Mit ungefärbter Treu sie wieder liebest? —
Bezweifelte sie das? O! Bruder, glaube mir,
Der schwächste Argwohn ist ein Fels, an dem
Die Liebe scheitert ... Eifersucht zerstört,
Ob sie von Lieb' auch zeigt, die schönen Bande,
Die gütig die Natur, voll Mutterzärtlichkeit,

Um Herzen schlang und stürzt uns von der Höh
Der Wonnen in den Abgrund wilder Quaalen.
Allein, allein, bin ich für Celia geschaffen ...
Nie stahl sich ein Gefühl in meine Seele,
Daß ich mich schämen dürfte, wär's geschrieben
Auf meine Stirn. Drum kränkt mich tausendfach
Die Frage: Golmal, liebst du Celia?
Bedarf es dieser Frage noch? .. Wenn du die Ruh
Des Freundes liebst, verschweige mir's nicht länger:
Hat Celia dir ein Geheimniß anvertraut? ... —
Wenn du die ernste Frage deutest so,

Und treue Lieb' in deinem Herzen ruht,
So löse mir dies Räthsel. Sieh, es gab
Ein Sterbender, den Mörder überfielen,
Dem ich, zu retten, ach! zu spät erschien,
Mir eine Kapsel. Seine letzten Worte,
Die er im Todeskampf ausstieß, sind die:
„In dieser Kapsel liegt ein Bild, bewahr' es ja
„Gleich einem Heiligthum, und wenn du Golmal . . ."
Er endete die Rede nicht und starb dahin. . . . . .
Jetzt wurde Golmal blaß und fragte bebend:
Hast du die Kapsel, Oswald? . . Säume nicht,

Sie mir zu geben ... Oswald gab sie
ihm.
Erstaunt betrachtet Golmal diese Worte:
„Dies Bild weiht treue Liebe, treuer
Liebe."

Neugierig reißt er jetzt die Kapsel
auf,
Und sieh, mit Engelsmilde, Himmelszärtlichkeit,
Strahlt ihm das holde Bild von Celia
entgegen.
Ach! meine Celia! ruft Golmal tiefgerührt,
Wie kann ich solche hohe Güte lohnen!!
Welch ein Geschenk von deinem treuen
Herzen!
Aus diesen Augen lacht der Unschuld hoher
Friede!

Auf diesen Wangen ruht der Jugend frischer Reiz!
Die Rosenlippe scheint sich zu bewegen
Und mir zu sagen: Solmal, ach! wie lieb' ich dich!
Dank dir, du sanft Geschöpf ... Dies Bild, es soll
Der Abgott seyn, vor dem ich täglich bete!

Du träumest, Solmal! .... Celia? ... Unmöglich! ... —
Ja, sieh, sie ist's ... Wie kam dies Bild
In eines Unbekannten Hände? O! dies ist
Fürwahr erdachte Zauberei ...
O! täusche länger deinen Solmal nicht, Geliebter,
Durch ein Gedicht. Sie gab dir selbst das Bild,

Und wählte dich zum Ueberbringer. Nimm
Zum Lohn den wärmsten Kuß von meinem Dankgefühl. —
Den Kuß verdient' ich nicht ... Bey allen Göttern,
Die Schwester gab mir's nicht; doch wie es kam
In eines Fremden Hände, weiß ich nicht.
Daß ichs von ihm erhielt, schwör' ich vor Gott. —
Wer lös't nun dieses Räthsels Knoten? .. —
Celia ....

Ein laut Getös' erhob sich auf der Straße,
Die Waffen klirrten, Menschen liefen durch einander
Und Oswald, Golmal eilten schnell hinab, vernahmen:

Wir ziehn ins Feld, eh noch der Morgen graut.
Der Feind rückt an. Es fliegen schon gerüstet
Zu Tausenden die Streiter ihm entgegen.

---

Mit klingendem Spiel zog drohend die Wolke der Männer,
In dämmernder Früh, mit Seegenswünschen begleitet,
Dem Glücke der Waffen vertrauend, kampflustig von dannen.
Das Herz der Streiter belebt die Hoffnung des Sieges.
Der Mann, der sich als Held in Schlachten schon zeigte,
Rühmt stolz die Ehre der Thaten des tapferen Heeres.

Er spricht von den Siegen, und zeigt die Menge der Narben,
Die ihm zum Denkmal der blutig errungenen Kämpfe
Dienen, begeistert mit Muth die jüngeren Krieger.

Es naht der Tag der Schlacht. Schon kündigt der Donner
Des großen Geschützes sie an, die Stunde des Mordens.
Hie und da beginnen schon kleine Gefechte,
Die die Wuth der muthigen Streiter entflammen.

Jetzt erscheint der König, der Abgott des Heeres,
Er, die Liebe des Volks, das kindlich ihn ehret.
Heldenmuth blitzt das Auge, doch schmerzliche Schwermuth,

Ruht, mit Würde gepaart, auf der Stirne des Guten,
Der, wie Gott, nur Seegen und Wohlthun verbreitet,
Seine Macht nur braucht, sein Land zu beglücken.
Kinder, spricht er, mit hochaufklopfendem Herzen,
Fechtet mit Muth, vom Himmel schauen die Väter
Seegnend auf euch, die Ruhm und Freiheit und Friede
Einst in blutigen Schlachten erkämpften dem Lande,
Dessen Geschick der heut'ge Tag soll entscheiden.
'Süß und ehrenvoll ist's, fürs Vaterland sterben....
'Ehret das hohe Vertraun des redlichen Volkes,
'Das sein Heil von seinen Streitern erwartet.

Schützet den Heerd, die Ruhe, die Güter, das Leben
Eurer Väter, Verwandten und Weiber und Kinder.
Folgt, ich fliege voran, und theile Gefahren
Willig mit euch, ich fürchte den drohenden Tod nicht.

Sprachs und eilte davon. Es scholl durch die Reihen
Nach ein tausendstimmiges Vivat dem Besten.

Furchtbar brüllt der Donner feuriger Schlünde,
Die aus offenen Rachen zerschmetternde Kugeln
Regnen. Es tobten die Männer. Die blinkenden Schwerder
Blitzen Verderben und Tod. Die streitenden Haufen

Laufen jetzt durch einander mit gräslicher
Mordlust.
Blut färbte rings den Boden. Es lagen
Erwürgte,
Schwerverwundete, schrecklich verstümmelt im
Staube.
Seufzer ertönten und herzzerfleischende
Klagen.
Welch ein wüthend Gemetzel! .. Die Triebe
des Mitleids
Und des Erbarmens zerstöhrt abscheulicher
Blutdurst.
Sind das Menschen, die alle die ewige
Liebe
Hat geschaffen, sich wechselseitig zu lie-
ben? ...

Der, der aus den Wolken die Blitze her-
abstürzt,
Und durch Hagel zerstöhrt die reifenden
Ernten,

Der gebot und siegend stürmten die Feinde
Ueber das Mordfeld hin, und flogen mit Eile
Hin nach Cormal. ... Der König sah sich verlaßen.
Fliehende überschwämmten die Straßen ... der Hochgeist,
Der des Königs Heer sonst mächtig belebte,
War gewichen von ihm .....
Im Gefolge des edelsten Königs war Oswald,
Der das himmlische Herz des Besten verehrte!
Ach! wer kann der Seele verbieten, nicht Liebe
Für den König zu fühlen, den herrlich die Schönheit
Hoher Tugend umschwebt, der immer den Himmel

Fand im Glücke des Volks! O! Vater der Deinen,
Tröstet dich im Unglück die Thräne der Kinder,
Dir ward sie geweint mit blutendem Herzen!

---

Auf Oswalds Burg erschien ein Siegesbote,
Er jubelte: geschlagen ist der Feind und flieht,
Mit mächt'ger Kraft, mit Muth, stürmt ihm der König nach.
Doch, nur zu bald verschwand die süße Mähr,
Und eine Schreckenspost zerreißt der Bürger Herz.

Louise war vom Schmerz betäubt, als der,

Den sie mit heißer Seele liebte, von ihr schied.
Des Sieges Nachricht, die den Benno hoch entzückte,
Erfreut sie nicht. Du kannst nicht in die Jubel
Der Menge stimmen, dachte schwermuthsvoll ihr Geist..
Was gilt der Ruhm des Siegs dem liebewarmen Herzen,
Dem nach der Schlacht der Herzgeliebte fehlt?
Ach! wär' er tod ... und kehrt er nimmer wieder,
Verzweifeln müßt' ich dann an jener Güte,
Die aus der Nacht des Grams den Leidenden, so oft
Mit wunderbarer Macht ins holde Leben führt.
O! säume nicht, du ewigmilde Güte,

Durch deine Huld die Zagende zu trösten!
Des Daseyns höchstes Glück, ist unschuldsvolle Liebe,
Und nimmst du Oswald mir, der diese Liebe
Ins weiche Herz mir strömte, nimm mein Leben auch!
Was ist für mich die Welt, in der mir Oswald fehlt?

In zweifelhafter Ungeduld entwich
Ein Mond Louisen und kein Laut erscholl
Vom Oswald. Schwerverwundete erschienen
Auf Bennos Burg. Mit Menschenfreundlichkeit
Pflegt sie das Fräulein. Keiner wußte

Mit süßem Trost die Fragende zu stärken.

Des Königs Schicksal rührte aller Herzen ...
Bis zu des Reiches Grenze war er hingeflohn.
Verlassen von den Seinen und verrathen
Von Männern, die ihm Treu bis in den Tod geschworen.
Klein war die Zahl der Edeln, die sich noch
Um ihn versammelt hielt, bereit mit ihm zu sterben,
Doch, sieggewohnter Uebermacht erliegt
Der Löwenwuth. Das sonst beglückte Reich,
Umhüllt ein Trauerflor, und seine Bürger

Drückt schwer des Krieges Bürde, harte Noth.
Der milde Genius, der Seegen spendete
Aus seinem Füllhorn auf sein Volk, verschwand....
Mit thränenvollen Blicken sieht bestürzt
Empor die beß're Zahl der treuen Bürger,
Und fleht vom Himmel seinen König wieder.

Gleich einem Engel, der den Sterbenden
Durch hohe Wunderkraft ins Leben wieder winkt,
Der schnell die Wuth des Schmerzes stillt, der mitleidsvoll
Durch milden Balsam schwere Wunden heilt,

Erschien auf Bennos Burg ein junger Krieger,
Dem Oswald in dem wilden Sturm der Schlacht
Das Leben rettete. Wie, fragt Louise bebend,
Kannst du mir nichts von einem Ritter,
Der Oswald heißt, und mein Verwandter ist,
An dem mein Leben hängt, berichten?
Ach! Oswald, rief entzückt der Krieger, ist
Verwandt mit dir? Verzage nicht, der lebt ... —
Er lebt? ... Er lebt? ... rief jetzt mit Ungestüm
Das Mädchen aus. Nimm ew'ge Vorsicht dir,
Die ihn beschützte, meinen heißen Dank.

Ach! Oswald lebt! Ich werd' ihn wieder sehn! ...

Sieh, sprach der Ritter, diese Wunde, nah
Dem Herzen, die ein feindliches Geschoß
Mir grub, sie raubte das Bewußtseyn mir.
Ich sank von Staub und Blut bedeckt danieder.
Als ich die Augen öffnete, verband
Ein Ritter meine Wunde, hob mich schnell
Empor und trug mich aus dem Schlachtgetümmel.
Wer bist du, fragt' ich ihn, daß ich dir danke.
Mein Nahm' ist Oswald, sprach er, danke nicht.

—

Ich that, was Pflicht gebeut ... Leb wohl
und rette dich ....
Da flog er hin und seinem König
nach .. —
Sag, lieber Fremdling, lebt er jetzt auch
noch?
Wie lang ist's her, daß du ihn Retter
nennst? —
Des Krieges Spiel ist ungewiß ... spricht
jener,
Wer heut mit Sehnsucht noch an seine Lieben
denkt,
Den Himmel preißt, daß er dem Tod ent=
rann,
Den deckt oft Morgen schon das dunkle
Grab.
Hier stirbt sichs schwer, denn ungetröstet
sinkt
Der arme Krieger in des Todes
Arme.
Hier fließt des Mitleids Thräne nicht und
keine Hand

Drückt liebend ihm die Augen zu im
Sterben.
Du weinst? ... Mir däucht, daß ich errathe, das
Geheimniß, das du ängstlich mir verbergen
willst.
Dem Ritter, dem ich ewig schuldig mich
erkenne,
Bist du verwandt durch Seelensympathie,
Durch jene Herzenseinigkeit, die die
Natur
Den Sterblichen verlieh die öden
Tage
Des trüben Lebens zu verschönen. O! ich
kenne
Der Liebe Macht und daß sie dich beherrscht,
Sagt mir dein Blick, sagt mir der Ton der
Stimme.
Dem Oswald dien' ich, wenn ich dir gefällig bin.

Erwarte du von mir, wenn meine
Wunde
Die schwache Narbe deckt, daß ich von
ihm
Dir sich're Nachricht überbringe. Hal-
te
Auf jede dich gefaßt, hoff', fürchte nicht
zu viel. —

Ich halte dich beym Wort, erwiederte
Louise,
Du hast sie selbst dir aufgelegt, die
Pflicht
Erfülle sie. Getilgt ist deine
Schuld ...
Vielleicht wiegt deine That die deines Ret-
ters auf.

Zwey Monden waren schon ver-
flossen,
Der Ritter kehrte nicht zurück und keine
Kunde

Drang bis zu Bennos Burg von dem Ge-
liebten.

Der Hoffnung tröstend Licht, schwand
aus Louisens Seele.
Verzweiflungsvoller Schmerz, geheimer
Gram
Zerstöhrte der Gesundheit junge Blü-
the.
Das Wangenroth verbleicht, und jede Spur
der Freude
Verlor aus ihrem Herzen sich. Es
flossen
In stiller Einsamkeit der Sehnsucht heiße
Zähren.
Sie rang nach Trost, und nirgends fand
sie Ruh.
Der Reiz der Flur, an dem sonst ihre
Seele hing
Er war für sie nicht mehr. Ein schwarzer
Trauerflor

Lag dicht wie Grabesnacht auf der Natur.
Sie hoffte wenig noch und fürchtete so viel ....

Der Greis, den seines Lieblings Kummer quält
Will nicht durch leeren Trost und harten Tadel,
Den Schmerz, mit dem Louise kämpft, vergrößern,
Doch, sollte sie der Sehnsucht herber Schmerz nicht ganz
Verzehren, und der Ungewißheit Höllenpein
Den zarten Lebenskeim zernagen nicht, o! dann
Gewährte rasche Hülfe Rettung nur vom Tode.

Mit klugem, edlem Sinn, erwog der Greis:

Vielleicht, wenn Celia, des Oswalds Schwester,
Die zärtlich an dem Bruder hängt, und ihn
Mit Inbrunst liebt, auf deinem Schloß erschien,
Verbindet gleicher Schmerz die Mädchenherzen.
Im Unglück finden einen Freund, der klagt
Mit uns, und dem ein hart Geschick die Wunden,
Die wir beseufzen, schlug, giebt Linderung.
Der Wunsch, Louisen Hülfe zu gewähren,
Ertödtete in seiner Brust den Haß,
Den tief darin er gegen Horstfeld nährte.
Was hätt' er nicht gethan, Louisens Pein zu mildern! ....

Mit Eile sandte Benno einen Boten
An Celia, und schrieb: „Geliebte Celia,
„Liebst du Louisen, Oswalds Treuverlobte,
„Und hegst du in der Brust, des Mitleids zart Gefühl,
„O! säume nicht, durch deine Gegenwart
„Der Leidenden den Trost zu geben, den
„Nur du gewähren kannst. Sie streckt die Arme
„Verlangend dir entgegen. Komm, es wird
„Dich Oswald, dich, dein eig'nes Herz einst lohnen...

Als Celia den Brief empfing, da fuhr

Der Freude höchster Schreck ihr durch die Seele;
Doch schnell besinnt sie sich, befiehlt dem Boten,
Das Schloß zu fliehn, und keinem zu verrathen,
Wer ihn hieher geschickt... Es schien ihr räthselhaft
Daß Benno sie auf seine Burg einlud,
Sogar Louisen Oswalds Treuverlobte nannte.
Der Brief bewies ein zartes Vaterherz,
Sie liebte schon den Greis, und daß er sie
Zu dem Geschäft erkohr, die Leidende zu trösten,
Entzückte sie. Doch Hindernisse stiegen
Vor ihr empor, die sie zu überwinden

Mit zweifelhaftem Herzen ängstlich hoffte.
Sie kannte ja des Vaters Zorn, der nie
Mit Ruh den Nahmen Benno nennen hörte.
Zwar wußte sie des Zwistes Ursach' nicht,
Doch wichtig war sie sicher, denn es konnten
Selbst Jahre nicht den Haß aus seiner Seele tilgen.
Schon dachte sie auf eine List, um sich
Auf kurze Zeit vom Schlosse zu entfernen.

Auf einmal kam mit drohender Gebehrde
Der Vater wutherfüllt in ihr Gemach.

„Wie, sprach er donnernd, willst du mich verrathen
„An meinen Feind? Es soll dir nicht gelingen
„Der Ränke Spiel. Was will der fremde Bote
„Den du entließest? Traun, er kam vom Benno!
„Gesteh es, Mädchen, sonst trift dich mein Fluch.

Vom Todesschreck gelähmt, der Ohnmacht nah,
Sprach Celia voll Angst und zitterte:
„Sieh diesen Brief, den Benno mir gesandt,
„Er lehrt, daß er die Kinder von dem Vater, dem
„Er Feindschaft schwur, nicht haßt. Erwart' es von der Zeit,

„Sie wird das Misverständniß heben, das euch trennt ....

Der Vater las den Brief. Erstaunen malte sich
Auf seiner Stirn. Er schwieg ... und sagte dann,
Als ob ein guter Geist sein Herz verwandelt hätte:
Verschwunden ist der Haß aus Bennos Seele.
Noch wagt er's nicht, mir zu gestehn, daß er
Mich schuldlos kränkte. Trenne dich von mir ...
Geh hin, die Leidende zu trösten... Findest du,
Daß sie der Liebe deines Bruders würdig ist,
Laß mich es wissen... Es ist süß, verzeihn
Dem Feinde, den die Reu ergreift, und der

Sich schuldig selbst erkannt..... Die weiche
Celia
Sank dankend, weinend in des Vaters
Arme.

---

Es hatte sich in sanfter Abend-
kühle
Louise kummervoll entfernt vom
Schlosse
Mit ihrem Schmerz. Umweht von stiller
Ruh,
Die die Natur, nach dem Geräusch des
Tages
Auf alle Wesen gießt, hört sie allein des
Herzens Schläge.
Sie hängt der Sorge nach, die ihren
Geist
Um Oswalds Leben quält. Sie hört Ge-
rassel

Von einem Wagen, der sich eilig naht.
Mit raschem Schritt eilt sie zum Gartenthor,
Erblickt ein Mädchen, das sie liebreich fragt:
Bist du Louise? — Bist du Celia?
Fragt sie Louise. Schnell ertönt ein Ja
Von beyder Lippen und es stürzen sich
Zwey Mädchen, die sich nie gesehn, im Taumel,
Im Uebermaaß der Wonnen, in die Arme.
Ach! Celia, ruft jetzt Louise, Schwester,
Des Heißgeliebten, meine Schwester, welch Geschick
Führt dich hieher .... Willkommen, tausendmal willkommen!

An deiner Brust soll sich der bange Schmerz, der mich
Verzehrt, in süßen Trost des Himmels wandeln. —
Mich lud dein Pflegevater ein, erwiederte
Jetzt Celia. Glaubst du, Louise, theuerste Schwester, daß
Dich meine Gegenwart erheitert, danke
Dem Greise dies. O! leg mir einen Theil
Des Kummers, der dich preßt, vertrauend auf,
Ich trag' ihn gern. — Der edle, fromme Greis! ..
Ihn lohne das Bewußtseyn einer schönen Pflicht,
Die uns des Himmels Freuden hier gewährt,
Die Zagende durch Trost gestärkt zu haben.

Komm, Celia, daß wir dem Manne danken,
Der uns verband, der jene heil'ge Flamme,
Die in der Freundschaft Tempel leuchtend lodert,
Entzündet hat. O! glaub' es mir, die Seelen,
Die sich im Unglück feste Liebe schwuren,
Sie trennen sich im Sonnenschein des Glückes nie.
Mein Vater, sprach Louise tiefgerührt,
Als sie den Greis erblickte, welche Güte
Verdank' ich dir! O! war ich ihrer werth?
Der Gottheit gleich, die unsichtbar uns segnet,
Giebst du zu meinem Trost mir Oswalds Schwester.

Dein edles Herz vergißt die Rache selbst...
Wenn mir das Wort gebricht, dir meinen Dank
Zu sagen, nimm als Opfer diese Thräne hin,
Die Kindesliebe weint, o! nimm sie huldreich an!
Mir danke nicht, erwiederte der Greis, belohnt
Bin ich, wenn du in Oswalds Schwester findest
Die Freundin, die dein Herz bedurfte. Celia,
Sey mir gegrüßt... Der Dienst der Liebe, den du mir
Erweisen willst, ich kann ihn nie vergelten.
O! bleibe hier, bis Oswald wiederkehrt,
Wie willig wird er dann die theure Schuld,

Die du auf ihn jetzt legst, mit Liebe helfen tilgen.
Dein Herz wird sich Louisens Herzen nahn,
Sie wird mit Gegenliebe deine Zärtlichkeit
Erwiedern. Rein und jedes Lasters frei
Ist ihre schöne Seele. Sey ihr Schwester..
Es schlinge Oswalds Hand um eure Herzen
Ein Band, das nur der Tod zerreißen kann.
Mit Innigkeit umarmte Celia den Greis.

Louise fand in Celia die Freundin, der
Sie unverholen ihre Leiden klagte.
Wie sehr bedurfte sie des Trostes jetzt....

Von allen Seiten scholl die Schreckenspost:
Geschlagen ist des Königs Heer und Tausende
Sind hingesunken auf das Schlachtgefilde.
Selbst Celia verlor den Muth, zu hoffen
Auf Oswalds Wiederkehr, und kummervoll
Dacht' sie an Golmal, den Geliebten, der
Mit Oswald die Gefahr des Krieges theilte.
Auf Bennos Burg herrscht trauervolle Stille...

---

# Wiedersehn.

---

## Dritter Gesang.

Wie Löwen kämpften Cormals brave Krieger,
Von Heldenmuth beseelt; doch klein nur war
Der Streiter Zahl jetzt noch. So mancher stürzt
Sich in den schwarzen Todesschlund. Er will
Den Untergang des Reichs, in dem er glücklich war,
Nicht überleben. Selbst der Feind erschrickt, als er

Die Berge seiner Todten sieht. Indeß
Es glänzt der Sieg, wo seine Schaaren streiten.

Der Schmerz zermalmt des edlen Königs Brust,
Als sich des langen Ruhmes Sonne neigt,
Die sonst sein Reich bestrahlte. Kummervoll
Erwegt sein Herz des Krieges schwere Last
Die hart auf seines Volkes Schultern drückt.

Es kämpften Golmal, Oswald stets verbunden;
Doch trennte sie die letzte Schlacht. Verwundet
Entfernt sich Golmal aus dem Sturm und seufzt,

Daß ihn das Schicksal riß von einem Freunde,
Mit dem er heute gern gestorben wäre ....

Verzweiflungsvolle Wuth füllt Oswalds Herz.
Der Liebe süß Gefühl hat ihn verlassen.
Auf Augenblicke nur sieht er im Geiste noch,
Louisen weinend und die Hände ringend.
Des Friedens Stimme, die nach Blutvergießen,
Die Herzen sonst entzückt, war ihm verhaßt.
Louisens schönes Bild, das aus der Nacht des Grams
Sich vor ihm stellt mit Himmelsmilde

Stillt endlich seinen Zorn, der ihm die
Brust zermalmt.

Der Feind, mit stolzem Blick auf die
Besiegten,
Umstrahlt vom Heldenruhm und seiner Tha-
ten Glanz,
Kehrt triumphirend heim und frohen Jubels
voll.

Des Königs tiefgebeugtes Heer, es
gleicht
Fast einem Leichenzug und Todes-
stille
Liegt auf den Reihn. Es malt auf jeder
Stirn
Sich der Verdruß...

Als sich die Sonne hinter dem Ge-
birge
Verbarg, sieht Oswald vor dem nahen
Wald

Ein Schloß, das sich auf einer grünen Höh
In stiller Ruh erhebt. Hier will er übernachten.
Da hauf'te schrecklich der Zerstöhrung wilde Lust.
Entflohen war des Schlosses Herr. – Ein Diener,
Von Jahren grau, begrüßt den jungen Ritter.
Herr Ritter, spricht er, traun, es hauf't hier bitt're Noth.
Geraubt hat uns der Feind die beste Kost,
Doch sucht ihr Obdach gegen Sturm und Nacht,
So sey euch dies gewährt. Der Ritter zog
Ins Schloß und warf sich matt, ermüdet
In einem Zimmer auf den Boden nieder.

Der Mond schien hell. Es war um Mitternacht,
Als ihn sein treuer Diener mit den Worten
Vom Schlaf aufrief: es hausen hier Gespenster,
Ich hört' es ängstlich in dem Schloßthurm seufzen.
Schnell rafft der Ritter sich vom Boden auf
Und folgt dem Diener nach. Auch er vernimmt
Die Seufzerstimme. Sie verstummte jetzt.
Ein kalter Schauer überfiel den Ritter.
Er kehrt gedankenvoll zurück und fragt,
Als kaum der Morgen graut, den alten Diener:
Wer seufzt in diesem Thurm nach Rettung? Rede. —

Nach Rettung seufzt kein Mensch, erwiederte
Der Alte. Eingesperrt lebt hier des Grafen Muhme,
Die den Verstand verlor. Voll Menschenfreundlichkeit
Ernährt er sie seit vielen Jahren schon. —
Darf ich sie sehn? — Warum ein Wesen sehn,
Das, wenn die Wuth des Wahnsinns es befällt,
Sich selbst zerfleischt und sinnlos spricht. Ich bitte,
Erspart ihr den Besuch. Wenn sie erblickt
Ein fremd Gesicht, befällt sie größ're Raserei. —
Ich muß sie sehn, sprach Oswald trotzig, der bemerkte,
Wie Furcht und Angst des Alten Stirn umwölkt,

Und wie er zitternd sprach.... — Wohlan, ihr sollt sie sehn,
Doch harret eine Stunde noch. — Ich gehe
Mit dir zu ihr, komm' führe mich dahin. —

Jetzt stand der Ritter vor der Thür. Der Alte.
Entriegelte die Thür und trat hinein.
Er kehrte schnell zurück und stammelte mit Beben:
Wollt ihr sie sehn, so kommt, sie spricht kein Wort.

Erschütternd war der Anblick dieses Weibes!
Die Eingesperrte maaß mit wildem Blick
Den Ritter. Todenbleich und abgezehrt und ängstlich zitternd

Saß sie in einem Winkel. Ihre Haare,
Sie sträubten sich verwirrt empor. Sie hielt
Die Hände bebend in die Höh und seufzte tief.
Ein Thränenstrom quoll aus den holen Augen.

Der Ritter naht sich ihr. Sie fährt zurück
Mit einem fürchterlichen Schrei. Er fragt:
Wie lange bist du hier, bedauernswerthes Weib?
Doch keine Antwort kömmt von ihrer Lippe.
O! traue mir, sagt Oswald mitleidsvoll,
Erbarmen führte mich zu dir... Ich kam

Dich zu erlösen... Hoffe von mir Hülfe....
Jetzt seufzt sie hoch. Es schwand der Schwermuth Wolke
Von ihrer Stirn. Mit milder Freundlichkeit
Sieht sie den Ritter an, sie schweigt, doch heiße Thränen
Benetzen ihre Wangen. Sie will sprechen.
Die aufgehob'ne Hand des alten Dieners,
Der drohend sie angrinzt, erstickt die Lust der Rede,
Und schnell sinkt sie zurück in ihres Kummers Nacht.

Tyrann, ruft Oswald, mitleidsloser Bube,
Dem Alten zu, entferne dich aus diesem Kerker,

Laß mich allein mit ihr, daß sie bekenne,
Was sie hieher geführt und was ihr stahl
Den Funken der Vernunft. — Verzeiht, gestrenger Herr,
Es scheint, daß ihr nicht wißt, wie Wahnsinn sich gebehrdet ....

Das Weib, als es vom Wahnsinn reden hörte,
Sprang rasch empor und nahte sich dem Ritter.
Er fährt zurück, doch faßt er sich im Augenblick,
Blickt sie gebietend an. Sie weint und spricht:
„Kann Höllenquaal uns die Vernunft entreißen,
„O! dann hab' ich sie längst nicht mehr.... Doch ach!

„Mir sagt es leider jede Schwermuths-
stunde,
„Daß ich vernünftig bin. Erbarmet
euch ....

Hört, wie sie rasst, rief der ver-
schmitzte Diener,
Ein Mährchen wird sie euch erzählen,
das
Sie selbst erfand, an das sie trotzig
glaubt.
So paart sich Lüg' und Unsinn in der
Blöden Seelen.
Doch, Ritter, laßt euch nicht durch Hirn-
gespinste täuschen,
Ihr wißt's, sie ist verrückt. — Schweig,
Bube, schweig,
Sonst fürchte meinen Zorn, sprach Oswalds
Ungestüm.
Der Alte wurde blaß, er zitterte, ver-
stummte.

Jetzt fragt der Ritter liebreich diese
Frau:
Sag' mir, was dich in diesen Kerker
bannte?
Was dir des Lebens höchstes Gut, die
Freiheit nahm?
„Ach! Ritter, ach! verzeiht, sprach sie,
vom Dank gerührt,
„Ihr seyd es werth, daß ich die Schick-
salswuth
„Die auf mich stürmte, redlich euch ver-
trau.
„Doch ach! dem Leidenden, den lange Quaal
zerriß,
„Der längst die Hoffnung beß'rer Zeit
verlor,
„Fehlt selbst die Kraft, die Größe seiner
Noth
„Zu schildern; drum verlangt von mir nicht
den Bescheid
„Auf eure Fragen. Jedes fromme, weiche
Herz

„Steht gern der Unschuld bey, die Grausamkeit
„Mit langer Schmach belegte. Rettet mich.
„Erwartet für die That, des eig'nen Herzens Lohn. —
So nenne wenigstens mir deinen Nahmen. —
„Vielleicht, wenn ich euch meinen Nahmen nennte,
„Erlahmte schnell der Arm, der mir zu helfen,
„Sich nach mir streckt. Es liegt geheimnißvoll
„Ein tiefes Dunkel auf dem Schicksal meiner Tage,
„Das langsam nur zu eurer Kenntniß reift.
„Wollt ihr mir helfen, Ritter, helft geschwind,
„Ein langes Zögern droht auch euch Gefahr.

„Die Tugend floh von diesem Schloß, das Laster
„Herrscht hier despotisch über seine Sclaven. —
„So folge mir vertrauungsvoll, wenn nicht
Verbrechen dich in diesen Kerker führten.
Ja himmlisch ist's, der Retter der Gebeugten seyn.
Die Menschenbosheit eines Satans kränkte.“

Der Alte war indeß entwischt. Er suchte
Sich zu verbergen vor dem Ungewitter,
Das ihm des Ritters Wuth zu drohen schien.

Ohnmächtig sank das Weib an Oswalds Brust.

Als sie die Luft, und Tages Licht umfloß.
Sie schlug die Augen auf und zweifelte,
Ob sie erlöset sey. Der Ritter half
Sie auf sein Roß. „Ach! lallt sie, edler Ritter,
„Den Dank, der euch gebührt, verspar' ich noch!
„Vielleicht, so arm ich jetzt noch bin, gewähr' ich euch
„Für eure That den höchsten Preis. Wenn sie noch lebt,
„Die Tochter, die der Liebling meines Herzens war,
„So lohn' ich euch durch ihre Hand." — Von diesem Lohn
Sprich nicht. Es ist zu spät... Ich liebe schon
Seit mehr als einem Jahr das beste Mädchen.

Das Mädchen heißt? — Louise. — „Wie? ...
Louise? ...
„So hieß das Kind, das meines Lebens
Wonne war.
„Wohin gedenkt ihr mich zu führen? ...
Sprecht! ...“
Auf Bennos Burg. — „Kennt ihr den
wackern Greis?“ —
Ich lieb' ihn zärtlich, wie den besten
Vater.

Das Weib vermochte kaum, sich auf
dem Roß zu halten.
Sie zitterte, verstummte, seufzte
tief,
Und hob empor die thränenvollen Au=
gen.

Der Ritter fürchtete, des Wahnsinns
Wiederkehr.
Was ist dir? ... fragt er... Rede... Traun,
du bebst? ...

Verläßt dich die Vernunft? — „Ihr liebt ein Mädchen,
„So stammelt sie erschüttert, das Louise heißt! ....
„O! Götter! Götter!... Sagt mir's, wo sie wohnt." —
Auf Bennos Burg. — „Hat sie noch eine Mutter?" —
Die Mutter starb vor Gram. — „Die Mutter lebt." —
Die Mutter lebt?.. — „Ich bin Louisens Mutter....
„Ihr seyd mein Sohn!..." Ein Schreck stürzt auf den Ritter.
Und als er zu sich kömmt, spricht er: besinne dich.
Du redest irre... Der Verstand ist todt in dir.
Beherrsche deine Raserei.... Ermanne dich)... —
„Sohn, führe mich auf Bennos Burg, und dann

„Mag's dich Erfahrung lehren, ob ich irre rede.“
„Ein solcher Augenblick, in dir den Mann zu finden,
„Dem Tugend, Menschlichkeit im edlen Herzen glühn;
„Den Mann, der mich der Kerkerquaal entriß,
„Der wie ein Engel mich zu den Geliebten führt,
„Nach denen ich hienieden, trostlos, schmerzhaft seufzte;
„Den Mann, der zehnfach meinen wärmsten Mutterdank,
„Der Gottheit Huld verdient; ein solcher Augenblick,
„Vertilgt mit Wunderkraft, der schwersten Leiden Spur,
„Mir aus der Seele. Ja, vor meinen trunk'nen Blicken,
„Steigt aus der Trübsalsnacht ein himmlisch Glück hervor,

„Ein Glück, deß Größe meinen Geist mit
Wonnen füllet,
„Die keine Sprache nennt, die ich nicht über-
lebe ....“

Drey Tage waren schon den Reisenden
entflohn,
Noch glaubt der Ritter ihrer Rede nicht,
der vierte
Erschien. Umstrahlt von Morgenlicht er-
blicken sie
Auf blauer Höh in weiter Ferne
schon,
Des alten Bennos Burg, die Freude
hebt
Mit nie gefühlter Macht, die Brust der
Pilger.

Schon ist die Burg erreicht, wo Schwer-
muth noch
Mit ihrer Pein die Herzen aller fol-
tert,

Minuten noch und es bricht ungetrübt hervor
Die Sonne höchster Lust aus ihrer Grabesnacht.

„Mich laß im Vorhof weilen, bat das Weib,
„Und gehe du voran. Die Freude, die
„Uns unverhofft befällt, wirkt wie der Blitz.
„Erst muß ich meine letzten Kräfte sammeln,
„Dem Sturm nicht zu erliegen, der dem Herzen droht.
„Liebst du, mein Sohn, den Greis, wie du's gestanden,
„So magst du auf ein Wunder sein Gemüth,
„Daß seine Tochter lebt, mit Vorsicht vorbereiten.

„In diesem Hause, wo die Jugend mich
„Mit allen Freuden einst umringte, sollst
„Du finden mich. Nun geh, und säume nicht.“

Louisens Wärterin erblickt den Ritter
Zuerst, und jauchzt vor Freude laut. Sie fliegt
Im frohen Taumel ihm entgegen. Stammelt:
Ach! tausendmal willkommen, heißersehnter Mann,
Auf diesem Schlosse, das die Traurigkeit
Seit Monden schon beherrscht. Ach! wird Louise
Des Wiedersehns Entzücken auch ertragen?

Es wohnte Todtenstille hier, ihr bringt
Uns Leben wieder. Schnell will ich sie rufen. —
Wo weilt Louise? — Sie ist in dem Garten. —
Verschweig' ihr meinen Nahmen.. Sag' Louisen,
Daß ein Mann, der längst gewünschte Kunde
Von ihrem Oswald bringt, verweilt im Schloß.

Sie flog davon. Das Herz des jungen Ritters
Es zitterte der höchsten Lust entgegen.
Ein kleiner Raum trennt ihn noch von Louisen...
Nach Augenblicken führt das Schicksal sie

An seine Brust. O! Uebermaaß der Wonne!
Verlangend sieht er nach dem Gartenthor,
Es bleibt verschlossen, und die Ungeduld
Sie jagt ihn fort. Er fliegt durch Busch und Hecken,
Louisen zu erspähn... Es leiht die Freude
Dem Mädchen Flügel, als sie von der Wärterin
Die Nachricht hört. Sie stürzt voran und sieht
Den Mann sich nahn, der ihr von Oswald bringt
Die frohe Mähr... und Oswald sieht Louisen.

Die Arme ausgebreitet und im Jubelton

Ruft Oswald jetzt: Louise, ach! Louise!! —
Bist du's, mein Oswald?... Ach! den Göttern Dank!

Mehr konnte sie nicht sprechen, sank betäubt
An des Geliebten Brust und Freudenthränen flossen.

Indeß naht Benno sich mit Celia.
Erstaunt sehn sie Louisen in den Armen
Des Unbekannten. Jetzt erkennen sie
Den Oswald. Ach! der schwache Greis vergißt
Der Jahre Bürde, die ihn drückt, er eilt
Mit Jugendkraft, schnell zu den Liebenden,

Drückt sie an seine Brust, sagt tiefgerührt:
„Was Gott verband, das scheide keine Welt!
„O! Mutter dieses Mädchens, wärst du Zeuge
„Des Glücks, dem sie entgegen geht!... Doch, ach!
„Zu früh hast du vollendet!.. Bitt'rer Gram
„Hat deinen Lebenskeim gemordet. Klage,
„Verstumme heute, wo die Freude herrscht
„In unserm Kreis. Willkommen theurer Sohn,
„Du sollst die Wunden heilen, die der Krieg
„Dem Königsfreunde schlug. Sag, welcher That
„Erfreust du dich, die du mit Edelmuth

„Vollendet hast?...“ Der Sprache mächtig
kaum,
Louisen in den Armen, sieht der
Ritter
Jetzt Celia. Er ruft: o! theure Schwe-
ster,
Find' ich dich hier? Welch' gütiges Ge-
schick,
Hat dich hieher geführt?.. Mein Bruder,
lallte
Das Mädchen, drückte liebend einen
Kuß
Auf Oswalds Stirn und fragte bebend:
wie,
Kömmst du allein? Bist du ein Todes-
bote?
Lebt Golmal noch? Darf ichs vom Schicksal
hoffen,
Daß er einst wiederkehrt? — Erschrecke
nicht,
Dein Golmal lebt, ihn wirst du wieder
sehn....

Jetzt wandte Oswald sich zum Greis und
sagte:
Du fragtest, welcher That ich mich er=
freute?
Viel Gutes konnt' ich wirken nicht, doch
Böses
Hab' ich verhütet viel. Es führte
mich,
Um dir nur ein Exempel mitzu=
theilen,
Der Zufall auf ein Schloß. Ich fand
allda
Ein Weib, seit vielen Jahren einge=
sperrt
In einen Thurm. Es drangen ihre Seuf=
zer
Zu meinem Ohr, sie reizten mich zu
helfen
Der Eingekerkerten. Ein grauer Böse=
wicht
Sagt mir, sie sey verrückt; doch seine
Miene

Verrieth die Lüge mir, durch die er mir
Die Lust, sie selbst zu sehn, zu rauben suchte.
Ich drang in ihr Gemach und fand, sie war
Des Kummers Beute, böser Arglist Spiel.
Sie folgte mir, und rühmt sich, dich zu kennen. —
Sie täuscht sich sicher, Oswald. — Nein, sie täuscht
Sich nicht, mein Vater, ja sie ist verwandt
Mit dir. — Mit mir?... — Mit dir, das glaube fest. —
Du scherzest, Oswald.. — Nein, ich scherzte nie
Mit dir, mein Vater. Ach! so nah der Scene,
Die dir gefährlich wird, da flieht der Scherz.

Ein feierlicher Ernst ergreift mit seiner Macht
Den Geist. Willst du, daß ich sie rufen soll? —
Du machst mich ganz verwirrt!... Was soll ich denken?... —
So folge mir und rüste dich mit Kraft,
Damit des Wiederfindens Taumel sich
Nicht schnell in Schmerz verkehrt. — Bey meiner Liebe
Beschwör' ich dich, sprich, sprich, wer ist die Fremde!
Gewältig stürmt's in meiner Brust... Du hast
Der Neugier Ungestüm erregt, o! stille sie
Mir schnell. — Du wünschest jetzt gerührt, es möchte
Louisens Mutter Zeuge seyn, des Glücks,

Dem sie entgegen geht, wirst du's ertragen,
Wenn dir der Himmel diesen Wunsch gewährt?

Der Greis entfärbte sich und fiel betäubt
In Oswalds Arme, reden konnt' er nicht.
Ach! Mutter!... Mutter!... Wo ist meine Mutter?...
Ruft jetzt Louise, daß ich dankbar sinke
Dir an das Herz! — Louise, fasse dich,
Wenn du mich liebst, und sorge für das Leben
Des edlen Greises, fleht sie Oswald dringend.

Der Greis erwachte, schlug die Augen auf

Und seufzte tief: O! komm Amalia,
Sprach er mit leisem Ton, du theures Kind!
Komm an mein Vaterherz, Gerettete!
Ein Wunder nahm dich mir, ein Gott giebt dich mir wieder!...
Jetzt fühl' ich mächtig mich, dich zu umarmen!
Nach einer solchen Nacht, o! welch ein Morgen!....
Louise, welches Band knüpft nun an Oswald dich!
Er ist der Retter einer Mutter, die mit Schmerz
Dich einst gebahr!... Kannst du die Güte lohnen?

Der junge Ritter eilte nach dem Hause,

In dem Amalia erwartungsvoll,
Des Jünglings Wiederkehr entgegen sah.

Wer zeichnet das Gemälde, wo der Vater
Die Tochter, die er bitterlich beweinte,
Die er erst nach des Grabes Nacht an seine Brust
Zu drücken, sehnlich hofft, im Leben wieder sieht? ....
Komm, Dulderin, spricht Oswald, ach! ich führe dich
In einen Himmel, wo man jede Bürde,
Die uns hienieden drückte, leicht vergißt.
Den Vater wirst du sehn und deine Tochter,

Wirst seine Thränen trock'nen, ihren Dank
Mit zarter Mutterfreude nun vernehmen.
Sie folgt mit mattem Schritt, in Thränen schwimmt ihr Herz.
Wie dank' ich dir, spricht sie gerührt, du hast
Des Kerkers Pforten mir geöffnet, führst
Mich an Louisens Herz, ans Vaterherz!

Sie hatten kaum erreicht das Gartenthor,
Da kam der Greis, geführt von Celia, Louisen,
Er zittert und vertraut sich seinen Kräften kaum.

Ist das mein Kind? fragt Benno zweifelhaft,

So bleich und abgehärmt, so alt ist nicht
Amalia. Bedauernswerthe Fremde,
Mir bist du nicht verwandt; doch findest du
Hier Sicherheit und Ruh auf meiner Burg.

Mein Vater, sprach sie bebend, ach! verkenne
Dein Kind nicht länger... Weißt du's nicht, die Noth,
Der Kummer reift die Jugend früh zum Alter.
Von dir seit vielen Jahren weggerissen,
O! Götter, was hab' ich erdulbet! daß ich jetzt
Noch lebe, muß ich für ein Wunder achten.

Die Allmacht der Natur erhebt gewaltig sich
Jetzt in Louisens Brust und schleudert sie
Zu ihrer Mutter hin, die sie umfängt.
Bist meine Mutter, dies sagt mir mein Herz,
Ruft laut Louise, ihre Thränen rinnen.
Als du gebohren warst, so sprach Amalia,
Umarmte mich mein Vater. – Diesen Ring,
Den ich gleich einem Heiligthum bewahrte,
Gab er zum Zeichen seiner Vaterliebe mir.
Im Auge glänzten ihm der Freude Thränen.
Bin ich nicht deine Mutter, so gehört

Der Ring mir nicht. Da, nimm ihn hin, Louise.. —
Kennst du den Ring, mein Vater, fragt Louise,
Indem sie ihn dem Greise zeigt. Es fällt,
Es fällt von Bennos Augen jetzt die Decke.
Ohnmächtig ruft er aus: Amalia!
Amalia! mein Kind! Ja, ja, du bist's!
Er sinkt bewußtseynlos ihr an die Brust.
Berauscht von Wonne, stürzt Louise nieder.
Umschlingt die Knie der Mutter, weinet laut....
Und Oswald, Celia, der Rührung hingegeben,
Empfinden ganz die Güte des Geschicks,

Das hohe Freuden nach dem Trennungs-
schmerz
Den Hoffenden gewährt ... und weinen
mit.

Am Abend war Amalia erst
stark
Das Räthsel ihres Schicksals aufzu-
lösen.
Du weißt, mein Vater, sagte sie ge-
rührt,
Wie glücklich ich durch Fernos Liebe
war!
Vereint durch Zärtlichkeit und Seelenhar-
monie,
War uns're Eh der Vorschmack einer
Welt,
Wo reine Liebe herrscht, die Himmels-
wonne
Und Freuden um sich haucht, die Sterb-
liche

Hienieden hoffend ahnden nur. Doch ach!
Ein Unhold hat den schönen Bund zerrissen! ...

Du kennst den Graf Tortello. Dieser Mann
War Fernos Jugendfreund. Die Sinnlichkeit
Erstickt in seiner Brust den Tugendfunken.
Mit' überdachter List, durch Liebesränke
Versucht er's, mir der Unschuld hohen Frieden
Zu rauben. Ach! ich ahndete es nicht,
Des Lasters böses Spiel, das sich verlarvt,
Und Freundschaft heuchelt, wenn die wilde Lust

Im Innern stürmt. Es sprach aus seinem Blick
Des Wohlwoll'ns Freundlichkeit, die ich erwiederte.
Oft drückt' er zitternd mir die Hand und sprach:
„Ein Weib, dir gleich, wünsch' ich zur Gattin mir.
„Dein Reiz bezaubert mich ...." Ein Feuerroth
Bedeckte sein Gesicht, die Augen glühten.
Es regte sich in mir der Argwohn jetzt.
Mit kluger Vorsicht wich ich jeder Schlinge aus,
Womit er mich umstrickte.. Doch verrathen
Durft' ichs ihm nicht, wie sehr ich ihn verstand.

Tortello war ja Fernos Freund, ich schonte
Mit aller Klugheit den treulosen Freund,
Und wies ihn sanft zurück mit mildem Ernst.
Die Raserei der Sinnlichkeit verachtet
Die Stimme der Vernunft.... Er wurde dreist.
An einem Abend, wo ich sehnsuchtsvoll
Auf Fernos Wiederkehr von Cormal harrte,
Erschien, wie ein Gespenst, in meinem Zimmer
Der Graf.... Als ich ihn sah, glaubt' ich zu sterben.
Er reichte mir die Hand, sie zitterte,
Und hieß mich, hocherröthend niedersetzen.

Bedeutungsvoll schwieg er und sagte dann:
„Amalia, sprich; ist es ein Verbrechen,
„Wenn ich dir's frei gesteh, daß deine Schönheit mich
„Entzückte?... Daß mein Herz, seit ich dich kannte,
„Der Kampfplatz tausendfacher Quaalen war?...
„Liebst du mich nicht! o! dann, dann ist's entschieden,
„Daß ich...." Hier schwieg er und umschlang voll Wollustwuth
Mit seinen Armen mich und drückten Flammenküsse
Mir auf den Mund.... Vergebens sucht' ich mich
Aus seinen Armen loszuwinden... Bube,
Schrie ich vom Zorn entbrannt, entheiligst du

Der Freundschaft Pflichten so? gleich wie vom Blitz gerührt
Stürzt er zur Erde nieder. „Ich verehre,
„Sprach er, des Weibes engelreine Tugend....
„Dank dir, du hast mit unschuldsvoller Hand
„Mich gegen eine schwarze That gesichert....
„Amalia verzeih..." Ein laut Geräusch,
Scholl auf dem Schloßhof. Ferno war mein Engel,
Den mir die Gottheit sandte, mich zu retten.

Jetzt flog ich aus des Grafen Näh und warf
Verzweiflungsvoll mich auf mein Lager nieder.

Könnt' ich dem Ferno diesen Sturm verbergen,
Der mir das Herz zerriß? Wie leicht war es,
Daß er mich schuldig hielt? ... Er fand den Graf,
Er fragt: Wo ist Amalia? Der Graf
Erwiedert ängstlich: noch sah ich sie nicht.

Er fand mich, auf das Lager hingestreckt.
Der Ohnmacht nah. „Was ist dir, theures Weib?
„Find ich dich krank? ...“ Dies waren Fernos Worte.
Sollt' ich die Greuelthat Tortellos ihm bekennen?
Mir ist nicht wohl, doch ängstige dich nicht,

Sprach ich.. Ich sehnte mich nach dir,
Geliebter....
Der Graf ist hier, sagt er, und riß sich
los von mir.

Seit dieser Stunde floh der heit're
Sinn
Aus Fernos Brust. Des Argwohns spitze
Krallen
Drückt' tief die Eifersucht in sein gekränktes
Herz.

Beschlossen war's, ihm die verruchte
That
Des Mannes, der mich aus dem Arm der
Tugend
Mit Ungestüm zu schleudern suchte, zu ent-
hüllen,
Als Ferno von mir ging. Seitdem sah
ich
Ihn nicht... Vielleicht hält er mich schul-
dig... Ach!....

Als ich mich einsam in des Gartens Laube
An einem Frühlingsabend sinnend niederließ,
Und sehnend Fernos Wiederkehr entgegensah,
Der schon seit achtzehn Tagen mich verließ,
Da überfielen mich zwey Männer: Beyde
Verkleidet. Schleppten mich in einen Wagen,
Der vor dem Garten hielt. Ich wollte schreyn,
Doch sie verstopften mir den Mund. Der Wagen
Flog schnell davon und als der Morgen graut,
Sah ich Tortellos Schloß. Ein Todesschreck,
Fuhr mir durch mein Gebein. Ich weinte laut.

In einem Zimmer laurt auf seine
Beute
Der Graf, gebot mir Ruh, als ich voll
Ungestüm
Ihn seiner schwarzen That beschul-
digte.
„Was willst du, Weib, sprach er, sieh
diesen Brief,
„Es schrieb ihn Fernos Hand, er bittet
mich,
„Zu führen dich von meinem Schloß nach
Cormal hin.
„Nun wähle, — sprach er, als schon sieben
Tage
„Verflossen waren auf dem Schloß, für
mich
„Ein Leben voller Quaal — willst du der
Sinne Glut
„Mir löschen?... Oder eingesperrt im
Kerker,
„Der Jahre Rest verseufzen?...." Welche
Frage!...

Leicht war die Wahl. Denn, welches Weib, das edel fühlt,
Und das mit treuer heißer Liebe denkt
An seinen Gatten, giebt nicht Freiheit gern
Und Leben hin, und rettet seine Tugend.

Was ich, getrennt von Ferno duldete,
Wie kann ich das beschreiben! Ach! umsonst
Hofft' ich auf einen Retter... Diese Hoffnung schwand
Zuletzt. Verzweiflungswuth und Gram und Schmerz
Zermalmte mich. Ach! wie ich solch ein Leben
Ertrug, wo jeder Augenblick mir neue Pein

Erschuf, begreif ich selber nicht. Gesandt von Gott,
Tritt Oswald in den Kerker, wird mein Retter.

Versteinert hört der Greis Amalien.
Der Rache Glut leiht seiner Ohnmacht Kraft.
Wo ist der Graf, ruft er im Donnerton,
Daß ich an ihm des Zornes Flamme kühle! —

Sprich nicht von Rache, fleht Amalia,
Des Lasters Geißel züchtigt seine Sclaven.
Laß uns von Ferno reden, lebt er noch? ... —
Ihn hat der Gram gemordet, seufzt der Greis,

Und Thränen rollen über seine Wangen.
Kind, tröste dich, du hast so viel gelitten,
Sey mächtig, dieses Leiden zu ertragen.

Amalia schloß jetzt die Augen, neigte sich
Zurück auf ihren Sitz und Todtenblässe
Deckt ihr Gesicht. Der Ohnmacht folgt ein Thränenstrom.

Sie bat, als Sie der Rede mächtig war,
Sie stiller Einsamkeit zu überlassen. Doch
Louise flehte: Mutter, ach! wie könnt' ich das,

Nein, nein, ich weiche nicht von dir, ich
bleibe..

---

So kommt dann, Kinder, sprach zu
Celia
Und Oswald jetzt der Greis. Louise,
bleibe du,
Und tröste deine Mutter, weine du mit
ihr.

Als sie allein in Bennos Zimmer
waren,
Da sprach der Greis in schwermuthsvollem
Ton:
Ihr habt es selbst gehört, wie Ferno
schnell,
Geheimen Kummers voll, von seiner Gattin
schied.

Ich bin's gewiß, daß er sie schuldig wähnte,
Daß Eifersucht der Liebe tödtlich war,
Die sonst sein Herz und seinen Geist belebte.
Des Weibes Hinterlist, von dem wir sicher glauben,
Daß es uns hinterging, sie macht uns hart.
Wir hassen bitterer, je inniger wir liebten.
Für Zärtlichkeit und Treu sich so getäuscht zu sehn,
Die zu verlieren, die das höchste Gut uns war,
Ist Höllenquaal . . . Just in derselben Zeit,
Als Ferno zürnend noch in Cormal weilte,
Entführte man Amalien. Der Schwermuth Schmerz

Preßt Ferno schrecklich und in jedem Nerven
Zuckt ihm der Krankheit Gift. Er sank dahin
Aufs Sterbelager. Als die Trauerpost,
Amalia ist todt, von seinem Schlosse kam,
Gebot's die Vorsicht, ihm den harten Schlag,
Sollt' er nicht plötzlich sterben, klüglich zu verschweigen.

Der kranke Ferno fühlt des Todes Nähe,
Mit größter Eil läßt er den treusten Freund,
Den ihm der Himmel gab, nach Cormak rufen.
Dies war, Euer Vater, Kinder... Er vertraut

Der Krankheit Ursach ihm und spricht erzürnt:
„Mein Weib, an dessen Treu ich, wie an Gottes Güte,
„So fest einst glaubte, ist mir untreu worden.
„Tortello hat sie mir geraubt.... Daß sie
„Mit Tugendkraft nicht der Verführung trotzte,
„Ist ein Verbrechen, das ich nie verzeih.
„Geh, Horstfeld, sag Amalien, daß sie
„Mich in die Grube stürzte, daß Louise
„Die einz'ge Erbin aller meiner Güter ist.
„Vor Gottes Richterstuhl werd' ich die einst verklagen,
„Die schändlich mich betrog...." Nun starb er hin.

Mit Wuth ergriff der Schmerz jetzt meine Seele,
Als ich den Tod Amaliens erfuhr,
Verzweiflung raubte mir der Sinne Kraft,
Als mir die Nachricht ward, auch Ferno ist nicht mehr...

Noch war von Thränen naß mein Auge; noch
Gab mir der Gottheit Wort nicht Trost; die Nächte
Durchwacht' ich seufzend; jeder Tag, er war
An tausendfacher Pein für mich so reich;
Als auf der Burg erschien mit Ungestüm
Eu'r Vater, dem ich meine harten Leiden

Zu klagen dachte. Dieser sprach, als ich
Mit ihm von meinem Schmerze reden wollte:
„Erspare diese Thränen.... Deine Tochter
„Verdient sie warlich nicht.... Sie hat gekränkt,
„Getödtet Ferno; denn, sie brach den Eid
„Der Treu, die sie dem Manne einst gelobte.
„Vor Gottes Richterstuhl wird Ferno sie verklagen!...

Erschrocken bat ich ihn, das Räthsel mir zu lösen,
Doch er flog fort, seitdem sah ich ihn nicht.

Konnt' ich den Mann, der meine Tochter so,

Auf deren Tugend ich unglaublich fest vertraute,
Entwürdigte, wohl ferner lieben? Rache
Hab' ich geschworen ihm. Es drang die Sage
Zu meinem Ohr: Amalia hat sich
Gemordet selbst, als ihr Verbrechen sich
Nicht mehr verhüllen ließ, und sie ist Mörderin,
Des edlen Ferno, den der gift'ge Gram,
Von ihr getäuscht zu seyn, das Leben nahm.

Nur eurem Vater hatte Ferno sterbend,
Die Ursach seines Todes anvertraut,

Natürlich fiel auf ihn der schreckliche Verdacht,
Daß er die Sage nur verbreitet hatte.
Ich nannt' ihn laut den Schänder meiner Ehre,
Denn wer der Tochter flucht, flucht auch dem Vater.
Von Zorn entbrannt, erschien er auf der Burg,
Sich zu vertheidigen, ich stieß ihn kalt zurück...

Enträthselt ist dir nun der Worte Sinn,
Die einst, mein Oswald, dich zu Boden schlugen:
„Geh, Oswald, sag dem Vater, Haß und Rache
„Hab' ich geschworen ihm, bis daß er von sich wälzt

„Den schrecklichsten Verdacht; und wenn er das nicht kann,
„Dann werd ich ihn vor Gottes Richterstuhl verklagen.

Horstfeld hat sich geirrt... Vielleicht hab' ich
Mich auch geirrt, daß ich im blinden Zorn
Ihn für den Stifter jener Sage hielt,
Die, ach! Amalien noch in der Gruft
Mit Schimpf belegte. Gern, ach! gern will ich
Verzeihn... Des Himmels hohe Güte hat
Sie frei gesprochen von der bösen That.
Es glänzt wie Sternenlicht nun ihre Tugend.

Doch, wer die Welt mit ihrem Tode täuschte,
Den leeren Sarg begrub, das muß die Zeit
In kurzer Frist uns lehren ...........
Indeß auf Bennos Burg die reinste Freude
Ihr Füllhorn reichlich ausgegossen hat, indeß
Sich Herzen voller Lieb' und Zärtlichkeit
Aufs innigste verbanden, glaubte Solmal sicher
Die theure Celia zu finden bey dem Vater.
Er fand sie nicht. Erfuhr, daß die Geliebte,
Louisen zu beruhigen, seit einem Mond
Auf Bennos Burg verweile. „Habt ihr euch versöhnt,

„Mit Benno? fragt er jetzt den Vater Celias. —
Versöhnt noch nicht, erwiederte der Vater,
Indeß gewaltsam reissen mich die Kinder
Zum Benno hin, und wenn er es begreift,
Daß er mich kränkte, dann bin ich bereit
Ihm zu verzeihn, damit Gott einst verzeihe .... —
So kommt, bat Golmal, Horstfeld kommt, ich flehe,
Mit mir zum Benno, laßt die Feindschaft fahren ...
Der Feind, dem man mit Edelmuth verzeiht,
Wetteifert oft mit unserm besten Freunde.
Der Greis haßt euch nicht mehr, wie hätt' er sonst

Louisen Oswalds Liebe hingegeben!
Besinnt euch nicht länger, der Entschluß,
Den unser Herz erzeugt, ist oft der beste.

Beschlossen ward die Reise nun und ausgeführt.

---

Beglückte Menschen hielt auf Bennos Burg
Die Freundschaft mit der Liebe zarten Banden
Umschlungen fest... Doch Oswalds Schwester weinte
Um Golmal Wehmuthsthränen. Ach! sie konnte

Die Sorgen für sein Leben nicht bekämpfen.

Auf einmal wird es auf dem Schloßhof laut,
Ein Wagen rollt daher.... Es thut sich auf
Des Zimmers Thür und Golmal tritt hinein.
Mit einem lauten Schrey fliegt Celia
Dem Golmal in die Arme. Götter! Götter!
Ruft hochbeglückt das Mädchen, keine Macht
Soll je dich wieder von der Brust mir reissen!

Noch bebt der Freude Lust in aller Herzen,
Als sich zum zweytenmal des Zimmers Thür aufthut

Und wie ein Friedensgott erscheint voll
Huld,
Der Vater Oswalds, alle stehn er=
staunt.
Er naht sich Benno, faßt des Greises
Hand
Und spricht: „kannst du verzeihn?... Ich habe
längst verziehn!...“
Erschüttert sinkt der Greis an Horstfelds
Brust,
Und sagt: „das ist die Rache edler
Herzen
„Mit Großmuth jede Kränkung zu ver=
gelten!...
„Sieh da das Weib des Freundes, den du
liebtest,
„Sieh da Amalien, sie ist er=
wacht
„Vom Todesschlaf. Erweckt hat sie dein
Sohn,
„Mag er das Wunder ihrer Rettung
dir

„Erzählen.... Wer, wie sie dem Kerker trotzt,
„Und hoher Tugend treu, das Leben selbst nicht achtet
„Wenn's eine böse That erhalten kann,
„Ist der nicht schuldlos?... Sieh, Amalien,
„Sie ist das schöne Muster fester Weibertreu,
„Sie ist die Heldin einer Tugend, die
„Sich in dem Glanze nur dort oben findet.
„Ach! lebte Ferno noch, wie würd' er sie verehren!
„Was hier ein Irrthum schied, wird dort ein Gott
„Vereinen.... Komm an dieses Herz, es hat
„Geblutet lange, heute soll sich's freun!

„Vergessen wir den Groll und lieben uns
als Freunde!
„Es war nur Misverstand... Da ist
Louise,
„Die sich dein Sohn zur Gattin aus-
erkohr,
„Sprich deinen Seegen über uns're
Kinder!
Mit Rührung und voll Ernst, sprach Os-
walds Vater:
„Dich reisse nie ein Irrthum von ihr
los,
„Vertraue fest der Tugend deines
Weibes
„Und liebe sie, wie du dein Leben
liebst.
„Und du, Louise, sieh auf deine Mut-
ter,
„Wenn sich Verführer nahn und bleibe
treu
„Der Tugend, die uns selbst und die Gott
einst belohnt.

„Euch', sagt jetzt Benno zu den Liebenden,
„Zu Golmal, Celia, zu Oswald und Louisen,
„Die staunend, hochentzückt sich jetzt umarmten;
„Umschwebe reiner Liebe Himmelswonne
„Für Tugend, Wahrheit, Unschuld und Natur,
„Glüh eure Seele stets, dann findet ihr
„Ein Paradies hienieden, dort den Himmel.
„Ich sah euch glücklich, bleibt's... Nun sterb' ich gern."

Die Rührung hemmte jeden Laut, und alle
Vergossen Thränen.... Feierliche Stille

Herrscht in dem Kreis; doch bald begann
Ein Leben, das die Glücklichsten beneiden.

---

Der Graf erschien auf seinem Schloß, erfuhr
Von seinem Diener, daß Amalia
Von einem fremden Ritter sey entführt.
Der Reue Wuth entriß ihm den Verstand,
Er sprach vom Henker, Blutgerüst und Schwerd
Und starb zuletzt als Rasender in Ketten.

---

Der Leichenzug, den Fernos Diener spielten,
Er kam ans Licht und ihre böse That,
Sie wurde hart bestraft, wie sie's verdiente.

Ende.

Quedlinburg,

gedruckt bei Gottfried Basse.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Heinrich

Oswald und Luise Gedicht in 3 Gesängen, als Seitenstück zu Göthes Herrmann und Dorothee und Vossens Luise

Hamburg [1809]

P.o.germ. 960
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115151-1